Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 1 (1878)

Artikel: Antistes Breitinger's Reise nach den Niederlanden : ein Kulturbild aus

den Jahren 1618-1619

Autor: Wolfensberger, J.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antistes Breitinger's Reise nach den Niederlanden.

Ein Kulturbild aus den Iahren 1618—1619.

Von 3. 28. Wolfensberger.

Nicht die Studienreise des jungen Gelehrten oder Candidaten des Predigtamtes J. J. Breitinger von 1593-1596, sondern die 25 Sahre später stattgehabte Reise des zum Leiter des Rirchenwesens Bürichs und zum Berather auch der ausländischen reformirten Kirchen herangereiften Mannes gedenken wir nach seinen eigenen und seiner Reisegenossen Aufzeichnungen vorzuführen, und zwar in kulturhistorischem Interesse, indek mir die kirchlichetheologische Seite unberührt lassen als ber Fachwissenschaft angehörig. Zum Verständniß jedoch mag einleitungs= weise die Veranlassung der Reise, die durchaus einen amtlichen Charakter hatte, vorausgeschickt merden, zumal auch die Vorbereitungen badurch bedingt waren, welche in unsere Darftellung-gehören. Die Reise felbst, auch abgesehen von ihrer Bestimmung, verdient an sich schon und um ber Zeit und bes Mannes willen gekannt zu werden, mas schon aus früheren Beröffentlichungen hervorgeht. Der erste Berausgeber des Reise=Tagebuchs J. J. Ulrich sagt zwar nur: "Ift ein kleine Curiosität für zürcherische Liebhaber von solchen Sachen." Uns ist sie aber mehr, zum mindesten ein Kulturbild, welches eine Mannigfaltigkeit merkwürdiger Verhältnisse in sich faßt.

Betreffend die Behandlungsweise nur diese Bemerkung: Eine freie Darstellung und Beschreibung der Reise durch selbstständige Bearbeitung des Materials hätte manchen Borzug; allein der alterthümliche Originals Charakter der Quellen sollte nicht ganz verwischt werden, sondern einigersmaßen hervortreten, weil er nicht nur sein Anziehendes hat, sondern auch die Zeit dem Auge des Beschauers lebendiger vorsührt. In welchem Verhältnisse dann die verschiedenen Urkunden und ihre Benutzung abwechseln, ist für den Leser von geringerer Bedeutung, in den meisten Fällen jedoch unschwer zu erkennen.*) Es lösen sich nämlich deutscher

^{*)} Der Basler gibt sich stellenweise jogar burch ben unvermeiblichen Dialett zu erfennen, 3. B. "Irte" für "Uerte".

Grundtert, bald wörtliche, bald freie Uebersetzung aus dem Lateinischen und freie Wiedergabe ab. Die mehr als hundert Citate und Bersweisungen auf die Quellen sind als überflüssiger Ballast weggelassen, da der gelehrte Nimbus nicht zur Sache gehört.

I. Beranlaffung und Zurüftung.

Die vereinigten Staaten (Provinzen) der Niederlande hatten in langen und blutigen Rämpfen gegen Spanien die politische und religiöse Freiheit in einer Weise und mit solchen Opfern errungen, daß das Nationalgefühl außerordentlich gestählt und dem Bolte ein Charafter aufgeprägt wurde, der auch heutzutage, namentlich in religiöser Hinsicht, Damit hatte das Land zugleich "eine Kraft nicht ganz verwischt ist. und einen Aufschwung gewonnen, daß neben dem blühendsten Verkehr in Handel und Gewerbe sich auch ein ebenso reiches geistiges Leben entfaltete, so daß Holland im Anfang des 17. Jahrhunderts durch die Zahl und den Ruhm feiner gelehrten Theologen in der reformirten Rirche die erste Stelle einnahm." Ueber den geistigen Aufschwung und das wissenschaftliche Leben der Hollander zu jener Zeit sagt ein zürcheri= scher Renner*): "Der harte und langdauernde, aber mannhaft geführte Befreiungskrieg wider den terroristischen Ratholizismus der Spanischen Macht (allein unter Carl V. waren 50,000 Evangelische hingerichtet worden; Philipp II. von 1555 an war noch weit grausamer), das Bertheidigen und Wiedererkämpfen alter Freiheiten und Rechte hat dem geistigen Leben den fräftigsten Unstoß gegeben zunächst für die unmittelbar im Rampfe gelegenen Gebiete theils bes Staats: und Bölferrechts. theils der Kirche und ihrer Theologie. Durch das 17. Jahrhundert hinab treten die Theologen der vereinigten Provinzen in den Vorder= grund, die hollandische Gelehrsamkeit schreitet den Zeitgenossen voran. -- - Die Hollander ragen bald über Alle hervor, fo daß vielleicht niemals die Christenheit eine folche Zahl bedeutender Theologen vereinigt gesehen hat, wie damals im kleinen Raum der reformirten nieder= ländischen Provinzen. Der zürcherische Antistes Breitinger fann nicht Worte genug machen über die holländische Gelehrsamkeit an der Synode zu Dortrecht. . . . "

^{*)} Aller. Schweizer: Centralbogmen II., 25, 26, 28.

"Für die Bedürfnisse der niederländischen resormirten Kirche stistete man 1575 die Universität Leyden als Belohnung der Stadt für ihren heldenmüthigen Widerstand gegen die Spanier; später die hohe Schule zu Francker 1585, zu Groningen 1612, zu Utrecht 1636, zu Harderwyk 1648. Nirgends ist auf so kleinem Raume so viel für die wissenschaftsliche, namentlich die theologische Vildung gethan worden, wie damals in den vereinigten Provinzen. Gewerbsleiß und Handel boten die Wittel; der allgemeine Wohlstand erregte die Bewunderung der Aus-wärtigen, welche zur Dortrechter-Synode gekommen sind."

Aber die gewonnene Einheit, Friede und Wohlstand der Kirche kam durch eine neologisirende Partei, deren Keime auf Erasmus von Rotterdam zurückgesührt werden, deren Houpt und eigentlicher Begründer aber Jakob Arm in ius (eigentlich Harmensen oder Hermanni) von Duden Water (Alt-Wasser) an der Psel, Prediger zu Amsterdam, dann Prosessor zu Leyden (gestorben 19. Oktober 1609) war, in die äußerste Gesahr, wogegen Land und Kirche zu schützen von "Prinz Moriz" und den "General-Staaten" (Regierung der verbündeten Provinzen) eine General- oder National-Synode nach Dortrecht auf den 1. November 1618 veranstaltet wurde. Es handelte sich um die Bewahrung der reformatorischen Lehre und der kirchlichen Bekenntnisse von der Gnadenwahl, von der Genugthuung Christi, von dem seien Willen, von der Beharrung gegen pelagianische und sozinianische Entstellung.

Wie nun in jener Zeit die reformirten Kirchen der verschiedenen Länder schon um ihrer Selbsterhaltung willen, noch mehr aber durch die Einigkeit des Glaubens, durch gemeinsames Streben der theologischen Wissenschaft und durch reiche Liebesthätigkeit in den Tagen der Noth und Drangsal mit einander innig verbunden waren und in regem Wechselwerkehr standen, so war dies besonders zwischen den Niederlanden und der Schweiz, namentlich Zürich, der Fall. Betrachteten doch die Niederländer die schweizerische Kirche als ihre Mutterkirche. Haben doch Zürich und Niederland gemeinsam ihrer bedrängten Glaubenssgenossen in Böhmen, Ungarn, Italien, Frankreich u. s. sich angenommen. Haben ebenso zürcherische Kirchenmänner wie Breitinger in Holland ihre Studien vollendet und dauernde Verbindungen angeknüpft. Ist ferner der gelehrteste aller Theologen, den Zürich je gesehen, I. H. Hottinger, als Orientalist nach Holland berusen, d. h. gleichsam leihsweise von dem Zürcher Rathe für etliche Jahre an die Universität Leyden

abgetreten worden, worgn ihn nur, im Begriffe der Abreise, der plötzliche Tod beim Umschlagen seines Kahnes in der Limmat verhinderte.*) Ja, sind sogar bis tief in's 19. Jahrhundert hinein zürcherische Feldz prediger die geistlichen Begleiter der Schweizerregimenter in Holland gewesen (wie noch Pfarrer von Menß in Zollikon und Antistes Brunner bei St. Peter).

Bu jener großen Nationalspnode nun war man bemüht, als Beisitzer und begutachtende Mitglieder**) auch zahlreiche Ausländer von den betreffenden Regierungen zu gewinnen, wie aus der Pfalz, aus Frankreich, woselbst der König es verhinderte, aus England und Genf, so auch aus der deutschen Schweiz Abgeordnete von Zürich, Bern, Basel Zwar hatte man hierorts trot aller Theilnahme und Schaffhausen. für die Angelegenheit anfänglich gewichtige individuelle Bedenken, welche eingehend erörtert murden. Diesen aber mußte der holländische Gefandte, Veter von Brederode, †) schriftlich und mündlich wirksam zu begegnen, und die reformirten Städte gingen auf die Einladung (vom Juni 1618) ein. Speziell Breitinger murde noch durch seinen Studienfreund Johann Bogermann, nachherigen Präsibenten ber Synode, zur Theilnahme bestimmt und ward, einmal in die Sache ein= getreten, eines der einflugreichsten Mitglieder unter den schweizerischen und ausländischen Abgeordneten. Die Einladungsschreiben waren von ben Generalstaaten, bem Pringen Moriz von Dranien und bem Grafen Wilhelm von Naffan ausgegangen. Auch der Chur= fürst Friedrich von der Pfalz hatte die Schweizer zur Theilnahme ermuntert.

So ward denn nach reiflich gepflogenen Erwägungen und erstatteten Gutachten über das pro und contra der Beschickung der Synode zuerst auf einer Zusammenkunft in Aarau am 18. September von 13 geiste lichen und weltlichen Abgeordneten der vier eingeladenen Städte eine Uebereinkunft getroffen und eine gemeinsame Instruktion nach dem

"Herr Doktor mußte enben, Frau Doktorin konnte länden."

^{*)} Das tragische Ende bes berühmten Mannes ward in einem Trauergebicht gesfeiert, worin die Strophe vorkommt:

^{**)} Nicht um gleichberechtigt mitzustimmen und maßgebend zu entscheiben, sonbern um durch ihren Kath und ihre Gutachten behülflich zu sein, die Reinheit der evangelischen Lehre und die Eintracht in der holländischen Kirche wieder herzustellen.

^{†) &}quot;Rien, ou Bien!" schrieb bessen Namensvetter Walraf von Brederobe in's Stammbuch ber Dortrechter Synobe.

Zürcher, d. h. wohl Breitingerischen Entwurf aufgestellt, wozu Bern noch eine besondere fügte. Ueberdieß faßten die Theologen jeder der vier Städte schriftliche Gutachten über die fünf streitigen Punkte der Niederländer ebenfalls nach dem Zürcher Entwurf ab. Es hat hienach Breitinger schon in den vorbereitenden Verhandlungen eine hervorragende Stellung unter den Theologen und bei den Staatsmännern eingenommen.

Nach dieser sorgfältigen und löblichen Verständigung über bas Sachliche murden von den einzelnen Regierungen ihre Abgeordneten zur Synobe gemählt, von Zürich am 14. September 1618 3. Sakob Breitinger, Pfarrer am Großmünster (Antistes), neben welchem vorgeschlagen worden die Professoren der Theologie Raspar Waser und Beinrich Erni, und der Professor der Sprachen Sakob Ulrich; von Bern Dr. Marx Rütimener, Diacon; von Basel Professor Dr. Sebastian Bed und Dr. Wolfgang Mener, Pfarrer zu St. Alban; von Schaffhausen Pfarrer Ronrab Roch. Diese Alle waren auch schon auf die "Tagleistung" zu Aarau abgeordnet gewesen neben den Rathsherren: Burgermeifter Bs. Rudolf Rahn und Junker Bs. Georg Grebel von Zürich; J. Niclaus von Müllinen und Frang Güber von Bern; Bs. Lux Ifeli, ber Jüngere, und Stadtschreiber Dr. jur. Joh. Friedrich Rychiner von Basel; Junter Bans Conrad Pener, Statthalter, von Schaffhausen.

Der Rath von Zürich aber erachtete es für angemessen, nicht nur aus Rücksichten der Politik und der Ehre, sondern auch der nöthigen Sicherheit wegen in jener kriegerischen Zeit seinem Theologen ein ansschnliches Geleite mitzugeben. "Die Liberalität der reichen Holländer", sagt Mörikoser, "gestattete diesen Abgeordneten ein anständiges Ehrenzgeleite. Daher hatte Breitinger in seinem Gesolge den Arzt Heinrich von Schennis und als Sekretär seinen jungen Liebling J. Heinrich Waser, den Sohn des Prosessors, nebst dem obrigkeitlichen Ueberreuter Tanner mit der Geleitsbüchse, aber ohne den weiß und blauen Mantel (die Standessarben). Auf eigene Kosten schloß sich der junge Patrizier Marx Stapfer der Gesellschaft an, und in Dortrecht vermehrte dieselbe der in dieser Zeit in Gröningen studirende spätere Prosessor Joh. Jak ob Wolf."

Nachdem so das Sachliche und Personelle geordnet war, bes durften noch zwei Punkte ihrer Erledigung: die Beglaubigung und die Kosten, was denn auch vorsorglich und umsichtig erledigt wurde.

Der Rath stellte nämlich den Abgeordneten unterm 23. September Empfehlung sbriefe aus, zunächst an ben Pfalz grafen Friedrich, burch beffen Gebiet sie zogen und ber ohnehin bei ber ganzen Sache betheiligt und ben Schweizern befreundet mar, sodann an die Beneral= staaten und an den Pringen Morig. — Belangend die Reisekosten und den Unterhalt am Bestimmungsort war von den Einladenden zwar Rostenfreiheit und Entschädigung zugesagt, jedoch wie etliche andere Punkte nicht im Detail ausgeführt worden, wie weit sich dies erstrecken murde. Gin besonderes "Erfanntnug Unfer Gnadigen Berren, anlangend ihres Theologen Zehrgeld, Diener und Rosten" vom 21. September stellte daher eventuell fest: 1. "Herr Breitinger solle, wann man in den Niederlanden, oder sonsten ihme den Rosten, so auf ihne, seine Gefehrten und Diener gegangen, ersetzen und gut thun wolle, annehmen" (- eine ebenso weise als nöthige Bestim= mung betreffend "Gaben" —). 2. "Wo man sie aber in den Niederlanden aus der Herberg und ab der Zehrung lösen (d. h. in Logis und Rost freihalten) und bes Rostens, so weiter über die Reiß gaht, nicht ge= benken wurde, solle er für sich selbsten nichts forderen, sonder sich hierinn der überigen dregen Städten Theologen gleich halten, und so man ihnen an ihre Zehrung nichts geben, und die übrigen auch nichts forberen wurden, er auf der Reiß sein und der seinen Zehrung bezahlen, da bann hernach ihme nach Billichkeit auch ein Willen gemacht werben." 3. "Demnach ist auch M. Gn. Herrn Meinung, daß er Herr Breitinger einen Reuter oder Diener, der ihr Geleit-Buchs, doch ohne einen weiß und blauen Mantel, antrage, um mehrers Ansehens willen, nebet den Gefehrten, so er sonst mit sich nehmen wird, mit ihme in bie Niederland nehmen solle." 4. "Und dieweil dann billich er Herr Breitinger nach Nothdurft auch mit Geld versehen werden muß, und nun diß ein Sach, so die Kirchen berührt, als ist M. Gn. Hrn. Meinung, baß herr Dr. Lavater, Berwalter am Stift, aus feinem Amt (Berwaltungskasse) ihme auf die Reif, nach erhäuschender Noth-Durft, Geld zustellen solle."

Hievon heißt es in der Biographic Breitingers (Misc. Tig.): "Auf die Reiß empfing er von Herrn Verwalter aus Befehl Unserer Snädigen Herren 560 Gulden. Dieß Gelt stelte er nach seiner Widerkunfst Herrn Verwalter vollkommenlich wider zu Handen, auch was er von gemeiner Stadt und der Kirchen Zürich wegen auf der ganten Reiß für Kosten gehabt, ist alles verrichtet worden aus dem, was die Herren General-

Staden den Endtgenössischen deputirten Theologen verehrt, und ihme zu seinem Antheil gefolget ist (d. h. der Zürcher Deputation verabsolgt), ware 880 Hölländisch Gulden."

II. Die Reise.

Nachbem so Alles vorbereitet war, konnte die Reise angetreten werden. Ueber den Verlauf derselben hat Breitinger theils ein kürzeres Tagebuch geführt, welches fast nur die Marschroute enthält, uns aber zunächst als Grundlage dient, theils einläßliche Aufzeichnungen hinterstassen. Merkwürdig ist die Reise schon durch die Dauer von mehr als drei Wochen für den Hinweg und drei Wochen des Nückweges, sowie den Ausenthalt von sechs Monaten; sodann durch die Art des Reisens: dis Basel zu Pferd, durch Elsaß und Pfalz dis Heidelberg zu Wagen, auf dem Mittelrhein dis Köln im Ruderschiff, auf dem Niederrhein dis Dortrecht im Segelschiff; endlich durch kleine Begebenheiten unterwegs. Vor Allem aber eröffnen die sorgfältigen Aufzeichnungen uns Blicke in die Zeitverhältnisse und gestalten sich so zu einem Zeitgemälde. Die Zürcher Berichte werden ergänzt durch die Mittheilungen des Basser Abgeordneten W. Meyer. Wir schöpfen demnach aus folgenden vier OriginalsBerichten:

- 1. Diarium der Breitingerischen Abreis auf den und Ruckreis von dem Synodo zu Dortrecht 1618. (Miscell. Tig.)
- 2. Doctor Wolgang Meners Bemerkungen auf seiner Reise nach Dortrecht. A. 1618. Meist lateinisch. (Graf, Beiträge zur Gesichichte der Dortrechter Synode).
- 3. Breitinger's ausführliches Tagebuch, bearbeitet von ihm selbst, von Waser redigirt oder copirt; ein sateinisches Manuscript mit gedruckten und artistischen Einsagen, in Histor. Syn. Nat. Dordr. Tom. II. und V. Stadtbibliothek Mscr. B. 107 und 110. Officiell.
- 4. J. Henr. Waseri Itinerarium expatria Dordracum ad Synodum. 1618. Lateinisch, illustrirte Privatschrift. Stadtbibliothek L. 84. Mscr. (Scheint nicht Leu's Copie, sondern Waser's Original zu sein.) Auch der Basler Abgeordnete Dr. Sebastian Beck hat handschriftliche Aufzeichnungen hinterlassen. Von dem Schaffhauser Koch ist kein Tagebuch erwähnt. Daß der Berner Kütimeier es nicht über sich gewinnen konnte, einläßlicher zu berichten, wird aus seiner Individualität hergeleitet; er scheint, seinem Bilde entsprechend, sich etwas

schwerfällig bewegt zu haben und mußte von seiner Regierung gemahnt werden; zurückgekehrt erstattete er mündlich Bericht. — Der Baster Gefährte, W. Meyer, scheint sich mehr um die Reise als solche und die Merkwürdigkeiten der Gegenden interessirt zu haben, vielleicht mit deswegen, weil er von srüheren Reisen her mit Land und Leuten bekannt war, wie er z. B. unterwegs Bekannte antras oder aussuchte. Nicht nur unterhielt er seine Genossen schon im ersten Nachtquartier mit Geschichten aus England, welches er bereist hatte, sondern spricht auch englisch mit dem jungen Prinzen zu Heidelberg und sogar mit einer Schildwache in der Festung Tiel. — Waser's Privatschrift ist eine illustrirte Reisebeschreibung, reich an topographischen und historischen Mittheilungen nach vorhandenen Hülfsmitteln (z. B. Sebast. Münster) mit einer Menge typographisch=artistischer Einlagen: Karten, Städtesansichten, Trachtenbilder und dergl., wovon jedoch Einiges abhanden gekommen, für Anderes der leere Kaum offen geblieben.

Wir lassen nun stationsweise Breitinger's Diarium vorangehen und im Verlauf je durch Sperrschrift hervortreten.

"Wegreis."

"Un St. Michel's Tag, war Zinstag ben 29. September 1618, ist Berr Bans Sakob Breitinger, Pfarrer gum Groffen Münfter Bürich, als ein verordneter auf den zu Dortrecht angestellten National= Synodum, in Gottes Namen von Zürich, nach gehörter Predig, ab: gescheiben, und waren feine Gefährten, Berr Beinrich von Schennis, Doctor der Arznen: Junker Mark Stapfer, Junker Heinrich Stapfer's des älteren ehelicher Sohn, so Samstag ben 20. Hornung 1619 zu Dortrecht in Gott selig entschlaffen, und Dinstags barnach gar ehrlich bestattet worden. Ein junger Mann von besonderer Hoff= nung; hat zu Zürich, folgends in Frankreich, Engelland und Teutschland wol gestudiert, von Person ansehnlich, und in allem seinem Thun adelich, biefer Reis Gekelmeister; Berr Bans Beinrich Bafer, Schreiber (Miscell. I. V. 33: "Stadtschreiber, nach der Hand hochverbienter Herr Burgermeister, welcher Herr bann selber mit eigener zier= licher Hand die Breitingerische weitläufige und umständliche Acta dieses Synodi, so in der Bibliotheca Carolina aufbehalten werden, meistens geschrieben hat.") Mr. Jakob Tanner, Meiner Gn. Berren Reuther mit der Geleits-Büchs. Hatten des ersten Tags das Nachtläger zu Den Mittagshalt hatten sie zu Baben gemacht. Dordrecht kame noch zu ihnen, und bliebe bei ihnen, Berr Joh.

Jakob Wolff, S. S. Theol. Stud. Herrn Joh. Ulrich Wolffen, Seckelmeisters zu Zürich geliebter Sohn, der dazumal zu Gröningen studiret, und von dannen von Herrn Breitinger Sel. naher Dorderächt bescheiden worden, ben deme er dann auch biß zu End des Synodi geblieben ist. Von welchem drunden in den Noten ein mehrers." (Ulrich. Miscell. I. V. 33.)

"Mittwochen den 30. diß hatten sie das Mittag-Mahl zu Mumpf, daselbst kame auch an Herr Conrad Roch, Pfahrer zu Schaffhausen. Bald darnach zu Augst stieß zu ihnen Herr Dr. Kütimener von Bern, wurden an diesem Orth empfangen von Herrn Iseli dem alten, des Raths zu Basel, und selbigen Abends begleitet hinein in die Stadt."

Betreffend die Begleiter der Gesandten ist hier noch Einiges zu erganzen. J. H. Waser, welcher Breitinger'n "seinen zweiten Bater" nennt, hatte das Mandat "die Reise zu beschreiben und das Bemerkens= werthe aufzuzeichnen." Diese offiziöse Stellung nach der Art eines Gefandtschafts=Attaché war also für ihn eine erwünschte allgemeine Bildungs= und diplomatische Vorschule für seine politische Laufbahn als Stadtschreiber und Bürgermeifter. Seinem damaligen Titel "Studiosus der freien Rünste" machte er in Breitinger's Dienst mahrend und nach der Reise alle Ehre durch die Art, wie er seine Mission aus: führte. Bon seinem Bater hatte er auf den größern Stationen gahl= reiche Bekannte zu grußen, Einigen auch Briefe zu überbringen. Von Breitinger hebt Waser hervor, daß er in der letten Predigt vor seinem Abschied mit keinem Worte seiner Reise Erwähnung gethan, ohne Zweifel ein Beweis nicht nur ber Bescheidenheit, womit der große Mann seine eigene Verson zurücktreten ließ, sondern auch weil er unnöthige Gefühls= erregungen bei den Zuhörern vermeiden wollte. Dieser kleine Zug ist also zugleich ein großes Lob. Kleinere Leute halten sich mehr mit "ihrer Wenigkeit" auf. — Auch die übrigen Abgeordneten hatten ihre Begleiter: Rütimeier den Studiosus der freien Rünste Daniel Wyß und Ulrich Tullider, den Rathsboten zu Pferd. Roch war begleitet von Bernhard Pener, dem Sohn des Bürgermeifters, und Johannes im Thurm, zwei Patriziern, und dem Borreiter Wilhelm Schald. Bon Basel waren zwei Theologen abgeordnet, damit sowohl die Universität als das Ministerium vertreten seien. waren beigegeben Reinhard Ruff, Sohn des Med. Dr. Beter Ruff, und Christian Ringler, Sohn des Bürgermeisters Wernhard Ringler, nebst bem Diener Johannes Schelle (Schöll).

"Donstags ben 1. October schickten fie allesamen ihre Pferd mieder gurud, murden von einer Chriamen Oberfeit, wie auch von der Universität gar ehrlich gehalten, und ab der Herberig gelößt." - In Bafel wurden die Abgeord= neten der drei Städte von elf weltlichen und geistlichen Berren begrüßt, mit zwölf Krügen Wein beehrt, sodann im "Wilden Mann" einquartirt. Tags darauf ward die Stadt besehen und ein gemeinsames Mahl ge= halten. Die Abfahrt von Bafel erfolgte unter großem Zulauf des Volkes. Waser rühmt die Schönheit und Größe der Stadt Basel und die Vorzüge ihrer Lage in milber und fruchtbarer Gegend, welche im Allgemeinen gefund, jedoch für die Pest zugänglicher sei als rauhere Orte. Auf topographische Angaben über die drei Flüsse, die öffentlichen Plate, Stragen und Brunnen läßt er die Sehenswürdigkeiten der Kirchen, namentlich Die Grabdenkmäler mit ihren Inschriften und die Staatsgebäude folgen. Von dem berühmten Todtentanze, diesem ernsten Memento mori: quid sis, quid fueris, quid eris, theilt er gute Rupferstiche und als Parallele Holzschnitte von den zahlreicheren Bernerbildern nebst den deutschen und lateinischen Versen mit. Interessant sind die Mittheilungen über bas Platter'sche naturhistorische Institut, ein botanischer Garten mit Arznei= fräutern, Ceder, Orangen- und Feigenbaum, einer Rose von Jericho, einem Dornstrauch, von der Art, welche zur Dornenkrone Christi verwendet worden, ein Baum jenes Geschlechtes, woran Judas sich erhängt haben soll (also eine Art botanischer Reliquiengarten); sodann ein naturhiftorisches Museum nebst Anfängen einer ethnographischen Sammlung: Skelette, Conchilien, Mineralien, biblische Pflanzen und Thiere, oftindische Kleidungsftucke, Waffen und Schmucksachen, auch eine Müngsammlung. hiebei ist bemerkenswerth, wie sowohl Gegner und Scheuchzer als Platter die Anregung und ben Stoff zu ihren naturwissenschaftlichen Forschungen und Sammlungen der Bibel entnahmen, aus welcher so manche Wissenschaft und Kunft ihre ersten Impulse empfing.

"Frentags den 2. diß saßen die Theologen der IV. Städten zusammen auf zwei Reis=Bägen, die sie gesdinget bis gen Straßburg, schieden von Basel ab, assen das Mittagsmahl zu Otmarsheim." "Die Nachtherberig hatten sie zu Sirschselden." So kurz Breitinger, der auch ein kleines Abenteuer mittheilt. Der Basler Gefährte berichtet breiter und behaglicher; ihm verdanken wir auch einige heitere Bemerkungen über den ernsten Breitinger, in dessen vortrefslicher und würdiger Biographie

von Mörikofer die Episode über Badener Fahrten die einzige heitere Episode bildet. — "Zu Hirtzfelden wurden wir in einem unansehnlichen und ganz ländlichen Wirthshause über Erwarten gütlich und freundlich, den Mann zu 6 Bt., über Nacht gehalten. Als ich da die Tischgesellsschaft mit verschiedenen englischen Geschichten") ergötzt hatte, gab D. Breitinger zu allgemeiner Heiterkeit folgendes Distichon zum Besten:

"Bringet is, ach Adele! Frisch Fisch, deren etliche braten, Broth, Wein, Käs, Essig, Oblata, Nusse und Näthig."**)

"Samstags ben 3. diß affen sie zu Mittag in der Stadt Colmar: wurden von einem Chrsamen Rath daselbst tostfrei gehalten." "Auch mit Ehrenwein (8 Flaschen Muskateller) im Beisein der Prediger Heiner und Hopf. Die Stadt ist, wie die meisten jener Reichsstädte, mit doppeltem Wall und Graben befestigt und mit einem schönen Zeughaus versehen. Der Stadtgraben ist sehr breit. Ein Führer zeigte uns die Sehenswürdigkeiten, während das Essen bereitet wurde." So wußten die Reisenden die Zeit auszunutzen. Bei der mühsamen Art zu reisen bot der Aufenthalt auf den Stationen nicht nur die nöthige Recreation, sondern auch geistige Genüsse im Verstehr mit Magistraten und Theologen oder Kirchendienern. Die gemütheliche Geselligkeit diente zur Würze gegen die Beschwerden der Reise.

"Nebernacht waren sie zu Schlettstadt," nachdem sie unterwegs mehrere Städte und Burgen passirt hatten, welche bald nachher zerstört worden, als der 30-jährige Krieg auch das schöne Elsaß verwüstete.

"Sonntags den 4. diß waren sie um Mittag in dem Dorff Makenheim. Und selbigen Abends zeitlich zu Straßburg." Waser theilt eine Seitenansicht und einen Grundriß der damals noch deutschen freien Reichsstadt, sowie Abbildungen aus dem Münster, vom Uhrenwerk und Planetarium, insbesondere von einer Stulptur ob der Kanzel mit, welche in steinernen Thier-Hieroglyphen den Kirchenverfall des Mittelalters als stummer Zeuge laut verkündete, ein Werk entweder, wie damals angenommen wurde, einer seltenen evangelischen Erleuchtung

^{*)} Er hatte von 1597 an in Cambridge, wo seine Familie um Bucer's willen seit Eduard VI. ein Stipendium genoß, studirt und die licentia S. Ser. erlangt.

^{**) &}quot;Abele" vielleicht die Auswärterin; "Braten" — gebraten; "Oblata" — Dissteten, im Elsaß beliebt wie in Zürich. Eine interessante Straßburger Ofsleten-Presse oder Modell aus dem 17. Jahrhundert wird in der Pension Müller in Engelberg gesbraucht. Für Historiker und Kunstsreunde!

ober dann humanistischer Auftlärung. Unter den Trachtenbildern sind von erstaunlichem Umfang und Steifheit der Reifrock eines Edelfräusleins, die Haubenkrone einer Braut und die Flügelhaube einer Bürgerssfrau, welchen übrigens die Baster und Cölner an die Seite zu stellen sind.

"Wir besuchten das Münster und das Hospital, übernachteten beim Ochsen, wo und Ehrenwein gereicht wurde. Es war auch Dr. Koner bei mir. Wir zahlten 8 Baten, für den Kutscher von Basel her 8 Fl. 5 Bt.; unser Diener kaufte für 6 Bt., was zur Reinigung der Schuhe ersorderlich war." Den Zürchern siel auf, daß ihnen zu Straßburg so wenig Aufmerksamkeit erwiesen wurde ("ne gutta quidem humanitatis aspersi") während doch im vorhergehenden Sommer zwei Straßburger Abgesandte in Zürich vier Wochen lang volle Gastsreundschaft genossen hatten.

"Montags den 5. dingeten sie von Straßburg gen Heidelberg 3 Gutschen, suhren über die Rhynbrugg gen Liechtenan zu dem Mittag-Essen (zu 9 Bh.)". "Weil wir aber den Bediensteten in unsern Duartieren, wie auch den Armen und denen, welche uns die Sehenswürdigkeiten zeigten, immer wieder Gaben zu spenden hatten, so schonsen wir Namens der 4 Städte (je) einen Gold-Ducaten zusammen in eine gemeinsame Kasse, mit deren Verwaltung einstimmig Ikr. Marr Stapfer aus Zürich betraut wurde."

"Die Nachtherberg hatten sie zu Rastadt, wie Stollhofen in der Markgrafschaft gelegen."

"Dinstags den 6. diß assen sie das Mittag=Mahl zu Lingenheim, und fuhren für Udenheim ben Rhennhausen über Rhein, hatten zu Spor ihr Nacht=Läger, zu 24 Baten, im Einhorn, Frühstück inbegriffen." Die Stadt hieß früher Nemetum. "Wir sahen daselbst den neuen bischöflichen Pallast bei der Hauptkirche, die Kaisergräber (von Konrad I. bis Albrecht), römische Inschriften und Alterthümer, Statuen u. s. w."

"Mittwochen den 7. kamen sie frühen Abends gen Seidelberg, da die Herren von der Universität mit ihnen zu Nacht geessen."

"Donstags den 8. wurden sie aus der Herberig in einer Gutschen nach Hof gehollet, da sie Churfürst Friedrichen überantwortet ihre Commendatitias. Zu Hof assen sie das Mittag=Mahl, in des Staatischen Ambassadoren Haus das Nacht=Mahl, unterzwüschen wurde ihnen da und dort alles gezeiget." "Unsere Straßburger Fuhrleute

entließen wir mit 20 Fl. unserseits. Bu unserer Begrüßung eilten ber daselbst residirende niederländische Gesandte für Deutschland und die Schweiz, Peter von Brederode, sowie die Universitätsprofessoren Dr. Scultetus und Dr. Toffanus, nebst Dr. Gottfried herbei, und Lettere ipeisten mit uns auf ihre Roften. In Beidelberg machten wir auch im folgenden Tag noch Halt. Dr. Reutter führte uns in die churfürstliche Bibliothek. Im 6-spännigen Churfürstlichen Wagen fuhren wir in das hochgelegene, mit königlicher Pracht ausgestattete, mit den Standbildern aller Churfürsten geschmückte Schloß und murben in bes Churfürsten Namen von dem Kangler Christoph von Grin und dem Haushofmeister Carl Bauli empfangen. Nach Tische machten wir dem Churfürsten unsere Aufwartung; nachher füßten wir dessen Söhne Beinrich Friedrich und Carl, und unterhielten uns mit ihnen auf Englisch. Wir bewunderten den runden Thurm, den Garten der Churfürstin, aus einem steilen Abhang in herrliche Anlagen umgestaltet, zigentlich in drei Gartenteraffen verwandelt, mit Wafferleitungen von erstaunlicher Runft, deren eine den Gesang der Bögel täuschend nachmacht, sodann Grotten, den Bergwerken nachgebildet, endlich im Keller Fässer, deren eines das größte in gang Deutschland ift.

Nachdem wir das alles besichtigt, stiegen wir in die Stadt hinab, Die Gefährten in's Gasthaus, ich aber mit meinem Ringler in's Haus des Grafen · Solms, den ich um churfürstliche Empfehlungen an den König von England anging, welche er mir nachzusenden versprach. Vom Gafthause aus folgten wir der Einladung des Gesandten von Brederode, wo ich mich ebenso sehr an der angenehmen Unterhaltung mit Dr. Paräus, Scultetus, Toffanus, Gottfried und Brederode erquickte, als das Uebermaß von aufgetragenen Speisen mir widerlich war. In der Herberge schrieb ich dann noch an Burgermeister Ringler, an meine Frau und Better Jakob, wobei es aber Schlafeshalber Striche und Rleckse absetzte. Diese Briefe übergab ich dem Herren Venrag. Die Beche betrug 8 Fl. 2 Bb." So weit der Basler Mener. Einen hübschen Bug theilen die Zürcher mit. Der Hofmann, der sie im Schlosse herumführte, zeigte ihnen zuerst in der Schatzkammer goldene und silberne Gefässe und andere Rleinodien; dann sagte er, sie würden nun noch den höchsten Schatz des Churfürsten und der Churfürstin sehen, worauf er sie in ein Gemach führte, wo die beiden Churfürstlichen Kinder waren, ein Knabe Heinrich Friedrich von etwa fünf Jahren und Carl Ludwig, ungefähr einjährig; das fei feines Berrn theuerstes Rleinod.

"Frentags ben 9. saffen die Pfälzischen und die Endgenößischen Theologen sammt allen ihren Gefehrten au Schiff, verseben mit Speis und Trank, und fuhren bes Tags gen Worme." Dieses Schiff war zum Schutz gegen die Unbill ber Witterung mit einem Bretterverschlag versehen, auch in zwei Räume getheilt worden. Die Churfürstlich Pfälzischen Abgeordneten waren Brof. Dr. Abr. Scult etus (mit den Begleitern Joh. Beuser und Joh. Quirin Reller), Kirchenrath Dr. Paul Toffanus (mit stud. Friedrich Sehler), und Brof. Dr. Beinr. Alting (mit Candidat Engelbert Carifius). Alting jedoch mar früher abgereist, um private Angelegenheiten in Friegland zu besorgen. Diese Pfälzer hatten gemeinfam einen besondern Ausweis oder Pag von ihrem Fürsten mitbekommen, ber sie als Gesandte beglaubigte und badurch von Zöllen befreite. Glücklicherweise murden die Schweizer von den Grenzzöllnern als zu ber Befandtschaft gehörend betrachtet; sonst hätten fie sich all' ben zeit= raubenden Plackereien an den verschiedenen Grenzstationen der kleinen Herrschaftsgebiete unterziehen muffen. Auf diefer Fahrt ging die Gefellschaft bis Holland selten an's Land, indem man den nöthigen Mundvorrath jeweilen in's Schiff nahm. In Heidelberg war Meger bei Bekannten zurückgeblieben und dann in einem Nachen den Neckar binunter an "Burgen und Städten vorbei" geeilt. Zu Worms logirten fie im Raufhause, einem sehr eleganten und großen Gasthofe, bei "einem sehr widerwärtigen Wirthe".

"Samstags den 10. hatten sie ihr Nacht=Läger zu Maint." "Zu Beschaffung von Lebensmitteln legte jeder von uns 2 Fl. in die gemeinsame Kasse. Zu Oppenheim in der Pfalz stieg ich aus dem Schiff und sank tief in den Schlamm, aus dem ich fast nicht mehr herauskam." (M.) — "In Mainz suchten sie lange eine Herberge. Ihrer 13 fanden endlich ein Unterkommen "zur weissen Burg", zu 13 Bt. 9 D., Meister Kyff aber im Gasthause "zum Spiegel" für 9 Bt., die wir ihm erstatteten, sür Sauerwasser (= Selterser?) (aqua acidularum) 6 Bt., Summa 4 Fl. 6 Bt. 4 D."

Die fast kleinliche Aufzählung der Zechen jeder Station könnte auffallen, wenn sie nicht durch die Nothwendigkeit der Rechnungsablage geboten, zugleich aber ein Zeichen gewissenhafter Sorgfalt gewesen wäre.

Der Wirth in der churfürstlich erzbischöflichen Residenz muß ansgenehmer und unterhaltender gewesen sein als der Pfälzer in Oppensheim, denn er tractirte seine Gäste mit ländlicher Local-Poesie vom Rhein und Wein in Lob und Tadel:

"Bürzburg am Stein, Ochem*) am Mayn, Bacharach am Rhein, da wachst gemeinlich der beste Wein." Dagegen: "Bobarter**) Mägd, Coblenher Brod und Andernacher Wein, Solch Ding g'schandt den ganzen Rhein."

"Sonntags ben 11. fuhren fie neben bem Mäns-Thurm hin, aber zu St. Goar lagen fie über Dacht." "Raum hat man irgendwo einen schönern Anblick und so viele Städte und Schlöffer. Es liegt zu beiden Seiten ein lustig Ort am andern, und dazwischen anders nichts als Weinberg. — Lorch ist ein Judennest. — Diebach hat seinen Namen von Digitus Bacchi (Finger des Bacchus), Manebach von manus (Hand) Bacchi, Bacherach von ara (Altar) Bacchi, woselbst auf einem Felsen im Rhein die Heiden dem Bacchus opferten. Daselbst werden die Reben mit zerstoßenen Schiefersteinen gedünget. Die Kirche ist von sehr hohem Alter.+) Der Pfarrer Paulus von Leonhardi setzte uns Bacharacher vor und gab uns noch einige Maß in einem Kruge zum Geschenk mit. Wir saben daselbst auch die Runft, den Wein mit Feuer zu klären. Sie nennen's: "ben Wein feuern." Sie machen in einem verschlossenen Gemach, zwischen zwei Faß mit Wein, ein Rohlen= feuer, und stärken dasselbige nach und nach, bis daß endlich von der Hitze die Daugen der Fässer von einander geben, daß man den Wein seben mag, und lauft doch nicht hinaus, welches in zwen Tagen und zwen Nächten verrichtet wird." In dem Hofe des Thurmes im Rheine bei Bacherach hat Dr. Scultetus den 12. September 1612 vor der Reise mit dem Churfürsten nach England eine Predigt vor den Hofleuten gehalten. Nahe bei jener Burg liegt bas Städtchen Caub mit einer hübschen Burg auf der Bergspitze. "Gin Meil ob St. Gewär ober Gervast (Goar "a So Cowardo nomen habens") laufet der Rhein zwischen zween hohen mit Reben wunderlicher Weis besetzten Schiefer= steinen-Bergen, und ist baselbst so eng, daß man mit einem Stein kann hinüberwerfen (?) Daselbst gibt es ein stattliche Echo, die alle Wörter und Syllaben gang flarlich reddiret. Wir haben zwei Pistolen abgeschossen, hat wie ein Carthaunen getonet. ++) . . . Den Namen der benachbarten Burg und Grafschaft Katzenellenbogen, dem Landgrafen von

^{*)} Hochheim.

^{**)} Boppard.

^{†)} Befanntlich jest noch eines ber ichonften Baubentmäler.

^{††)} Es ist wohl ber Lorlei-Telsen gemeint, wo das Schießen jetzt noch gebräuch= lich ist.

Hein theilt Waser eine Reihe Landschaftsbilder aus zwei verschiedenen Sammelwerken mit.

"Montags den 12. diß hatten sie ihr Nacht=Läger in einem großen Dorff, heißt Brusich, nicht ohne Gefahr." "Ist ein Lehen von der Churpfalz. Da in der Nachbarschaft spanische Truppen nach Beute schwärmten, holten wir nach dem Abendessen beim Fackel= und Laternenschein unser Gepäck aus dem Schiffe in die Herberge."

"Dienstags den 13. kamen sie auf den Abend in die Stadt Colln. Mittwochen den 14. lagen fie zu Cölln ftill und besichtigten die Stadt." "... In der Julich'schen Stadt Reinmagen (Remagen) ist eine spanische Besatzung; ebenso in Dberminter ... Bur Linken auf einer Bergspitze fteht bas bem Erzbischof von Cöln gehörende Schloß Rulendocks (Rolandseck). In Dieser Gegend saß bas Schiff eine Zeitlang auf bem Sande fest. Auf der dortigen Rheininsel ist ein Kloster.... Bei Königswinter unter dem Siebengebirge haben mein Christoph Ringler und Bernhard Bayer eine Gans, welche sie zu Breifich um einen Reichsthaler gefauft, heimlich verzehrt. Bonn hat ein überaus schönes Zollhaus, das sich an den Rhein hinaus erstrecket. Bei Coln sahen wir viel aneinander gehängte Flöß, von großen Gichbäumen, bringen's aus Ober-Teutschland und führen's nach Dortrecht, Schiff baraus zu machen und gilt ber Schuh ein Goldgulden. Um 3 Uhr landeten wir durch Gottes Güte wohlbehalten in Coln und kehrten "zur harten Fauft" auf dem Heumarkt ein. Der Wirth Gyllmann Lauter war heimlich der reformirten Religion zugethan. "Den folgenden Vormittag setzten wir über ben Rhein, um die Trümmer der Stadt Mülheim zu sehen, welche die Cölner dem Boden gleich gemacht." Die übrige Zeit des Tages besahen wir die Stadt Coln. Wir besuchten das Jesuiten-Collegium und bessen reichhaltige und wohlgeordnete Bibliothek. Man empfahl uns besonders des Barradius Schrift über die Evangelien-Harmonie, den Stanislaus Grodicius und Coster über die Pericopen. Die nur aus 30 Personen bestehende Gesellschaft wohnt in einem unansehnlichen Gebäude, erbaut aber jetzt mit Hulfsmitteln, welche der Bayerische und andere Fürsten ge= spendet, ein neues Collegium für 100 Mitglieder, nebst einer prachtvollen Rirche, deren Fundament 33' tief und 12' breit sein soll. Wir bestiegen auch den unvollendeten Thurm des Domes; wir gählten 247 Stufen.

Von der Höhe hat man eine freie und weite Aussicht über die Gegend. In der Apostelkirche wurde uns die Stelle gezeigt, wo im Jahr 1357 eines reichen Mannes Gattin mit einem goldenen Ringe begraben worden; als dann bei Nacht die Todtengräber den Ring stehlen wollten und deßhalb das Grab öffneten, kam die todt Geglaubte wieder zu sich und aus dem Sarg heraus, ergriff die von den flüchtigen Dieben zuruckgelassene Lampe und begab sich in das Haus ihres Gatten, mit welchem sie noch 7 Kinder erzeugte . . . Nachdem wir noch das stattliche Rath= haus (mit seinen Inschriften . . .) besichtigt, besuchte ich Joh. Le Grand, den Schwager meines Vetters Emanuel, und seinen Sohn, welche jedoch meine Ginladung zum Abendessen nicht annahmen. Dagegen ließ mein alter Freund D. Heimbach mich durch eine Magd mit einer fünfarmigen Laterne zum Wirthshause geleiten. Der Wirth stellte zuerst kaltes, dann warmes Fleisch auf und zwischen hinein einen Hasen, der den Kopf aus der Schüssel streckte. Jede Mahlzeit kostete 10 Bt., zusammen also 10 Florin. Einmal ging ich nüchtern zu Bett und gewann fo 10 Bt. Für das Miethsschiff zahlten wir 60 Reichsthaler."

Ueber die Weiterfahrt berichtet Waser: Am 15. October verkauften die Pfälzer ihr Schiff, weil es zur Fahrt nicht weiter geeignet war. Denn da der Rhein, je breiter er wird, desto langsamer sließt, bedient man sich so großer Schiffe, welche nicht wol mit Rudern, sondern nur mit Segeln getrieben werden können. Ihre Gestalt ist sast zylindrisch. Im Segeln haben die Eölner, besonders aber die Niederländer eine solche Gewandtheit, daß sie selbst bei Windstille, bei leichtem Lustzug am Ufer und sogar bei Gegenwind durch geschickte Segelstellung die bewegte Lust aufsangen und dem Schiff jede beliedige Richtung geben können, was auf dem Oberrhein nicht der Fall ist. Es ward daher um 60 Imperialen ein Schiff die Dortrecht gemiethet und gegen 11 Uhr bestiegen. — Das beigegebene Bild dei Waser stellt den Hasen von Söln dar, wie die Herzogin Antonia von Lothringen als Braut des Herzogs Joh. Wilhelm von Jülich unter militärischen Ehrenbezeugungen und großem Jubel des Bolks ihren Einzug hält.

"Donnerstags den 15. sassen sie in ein grössers und stärkers Schiff, auf welchem um mehr Sicherheit willen aufgesteckt waren 2 schöne Fähnlein, eins der Pfalz, das ander Print Mauriten. Zu Düsseldorf waren sie über Nacht. Diese Stadt war besetzt mit Spaniern." Gegen Abend langten sie in dieser Hauptstadt des Herzogthums Berg an und

kehrten "zum Ritter" und "zum Stockfisch" ein ("aselli arefacti"). Bon einigen treuen Glaubensgenoffen wurden ihnen 6 Krüge Wein geschenkt. Drei dieser Freunde erzählten mit Schmerzen, wie viel sie unter der spanischen Inrannei durch Unterhalt der Truppen zu leiden hätten, beren Zahl, ungerechnet Weiber und Kinder, 1000 überstieg, während die Stadt verhältnißmäßig klein war. So hatte z. B. das Jahr zuvor allein Dr. Retikofer 138 Imperialen für Beschaffung von Holz zu ent= richten. Der Wirth zum Stockfisch mußte ein aufgeruftetes Bett und monatlich 11/2 Thir. liefern. ".... Düsseldorf hat seinen Namen von bem Flüßchen Duffel oder Diffel. In der Kirche daselbst sahen wir das Grab des Herzogs Wilhelm von Jülich. Die armen Einwohner muffen 1200 Mann Besatzung, ohne die Weiber und Kinder, erhalten. Mit uns speisten die drei Kirchenältesten Wilhelm Braumann, Frang Ulis und Christoph Krämer, von denen der erste 4 Reiter und 5 Fußsoldaten nebst beren Weibern und Kindern bas ganze Jahr hindurch in seinem Hause auf eigene Kosten unterhalten mußte. Wir vernahmen von ihnen, daß es im Jülich'schen Gebiet 24 reformirte Gemeinden gebe und eben so viele in Eleve und Berg. Der Oberst versprach Dr. Scultetus und mir fehr freundlich, uns des Morgens in aller Frühe das Thor öffnen zu wollen; wir follten nur bleiben, denn zu Raiserswerth*) wurde man uns viele Schwierigkeiten machen. Während der Mahlzeit ließen die Lutheraner uns fragen, ob fächfische Theologen unter uns wären, benen sie Chrenwein reichen könnten. Wie wir zu Cöln von den Päpstlern Schweizer-Päpste genannt worden waren, so sagte zu Duffeldorf ein Fähndrich: Das sind keine Kaufleut, die in Diesem Schiff sind; ber Teufel weiß, was fie find."

"Freitags den 16. hatten sie die Nacht-Herberg in der Stadt Orsow, "zum Helm, zum Salmen und zur Sonne". Ist beseit mit (300) Spaniern und Jtaliänern." "Orsow im Herzogthum Cleve ist sehr start besessigt, hat ein Kastell, wo der Neuburger**) eine Besatzung hält. Ein Soldat hat uns die Wäll, Laufgräben und Casematten gezeigt, wosür ich ihm ertra 5 Bt. gab. Die nur 185 Bürger mußten der Besatzung monatlich 385 Thir. bezahlen."

^{*) &}quot;Keisserschwert" icheint Meier von "Kaisers-Schwert" statt von "Kaisers-Weerth" abzuleiten ("Berb" und "Berber" = Flußinsel.)

^{*)} Graf von Pfalz-Neuburg.

"Samstags ben 17. affen fie in ber bojen Spanischen Stadt Rheinbergen zu Morgen. Die Spanier durch fuchten ihre Schiffe." - "Das verschrente Raubnest Reinbert gehört zum Erzbisthum Coln; aber die Spanier haben die Besatzung. Es liegt eine ftarke Bestung am Rhein vor ber Stadt, durch welche wir gegangen sind, bis zum Stadtthor, beffen Thurm gar zerichoffen; sind burch einen Soldaten zum Gubernator geführt worden, welcher uns die Stadt zu besichtigen erlaubt hat; ist ziemlich groß und lustig erbauen. Daselbst haben wir im Morgenessen 12 Bt. verthan; und gum Zeichen, daß ich da gewesen, hab ich um 6 Baten ein Paar Henschen (Handschuhe) kauft, welche ich auch aufzuhalten willens. Die Kriegsleut sagten: Das sind Die Prädikanten, welche die Arminianer wöllen aus dem Land jagen. Bu Reinberk hat es einen fehr schweren Zoll; weil aber der Spanier benselben behaltet, so hat der von Cölln einen doppelten Zoll auf Raisersschwert gelegt, also daß kein schwererer Zoll am Rheinstrom ist als derfelbige. Es liegen bargu sieben Companenen, fünf zu Fuß und zwen zu Pferd. Gegen Reinberk über auf der rechten Hand liegt eine starte Schant, also daß daselbst von den Spanischen allerdings beschlossen (geschlossen) ist."

Die äußerst feste Stadt Rheinbergen haben sie nach Waser's Bericht einigermaßen aus Neugierde besichtigt, waren dann aber froh mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Entweder waren nämlich Einige von vornherein mit diesem Besuch nicht einverstanden gewesen, oder dann haben sie allgemein den Eindruck bekommen, daß sie ohne Noth sich in Sesahr begeben, weßhalb sie Gott dankten, unbeschimpst und ungedüßt aus dem bösen Orte entkommen zu sein, denn es sei eine Berwegenheit, ohne Noth sich mitten unter die Wölfe zu begeben. Auch bei der strengen Zollabsertigung gab's Verlegenheit. Die Psalmen, Testamente und Controversschriften wurden verdächtig angesehen. Doch sollen die Mauthsbeamten nur zu den Schiffern gesagt haben: Diese Leutchen sind bezusen die Arminianer zu verurtheilen; ihre Ankunst war uns schon vor 10 Tagen gemeldet.

"Im Fürüberfahren giengen sie auch in die traurige Stadt Wesel, die zwaren gant Evangelisch, aber besetzt waren mit 4000 Spaniern. Sie grüßten und trösteten dieser Stadt Kirchendiener und Aeltesten." — Dieser Eine Zug eröffnet uns einen Blick in die Drangsale der Zeit überhaupt und in das Elend und Leiden der firchlich und politisch hervorragenden

Stadt einerseits und in die herzliche Theilnahme der Glaubensgenossen anderseits. So sind die scheindar dürren Auszeichnungen Breitinger's beredte Zeugen der Leiden und der Glaubenstreue der Reformirten am Niederrhein. Zugleich zeigen sie uns, mit welchen Gesühlen der hochsherzige Zürcher Antistes, dessen meiter Blick und warmes Herz stets die gesammte reformirte Kirche umfaßte, wie seine Synodalreden bezeugen, jene Gegenden durchzog. Der Zweck seiner Reise beherrschte ihn, das Loos der Kirche erfüllte sein Gemüth. Das läßt er stellenzweise wohl durchblicken. Die einfachen, öfter wiederkehrenden Worte: "war besetzt von Spaniern", drücken tiese Empfindungen aus und rufen viele Gedanken wach.

Wesel, zum Unterschied von Oberwesel am Mittelrhein auch das Clävische oder Unterwesel genannt, wo sie wieder mitten durch die Feinde schritten, war im fog. Jülich'schen Aufstand von den Spaniern besetzt worden und seufzte noch unter dem schweren Druck ihrer Tyrannei, und einer Besatzung von 4000 Mann. Doch war den Reformirten freie Uebung ihres Gottesdienstes gestattet. Daselbst nahm ein emeri= tirter Prediger des Evangeliums die Deputirten äußerst freundlich in sein Haus auf und sagte unter Seufzen, indem seine Stimme in Thränen fast erstickte: Wir predigen im Rachen der Spanier. - Die Stadt ift ziemlich groß und schön und nach der Uebergabe von dem spanischen Oberfeldherrn Ambrofins Spinola mit erstaunlichen Wällen und Gräben umgeben worden. Die Besichtigung berselben wurde vom Gouverneur abgeschlagen; Breitinger aber gerieth mit den Zürcher Begleitern infolge eines Migverständnisses auf einen verbotenen Weg und gelangte durch denselben merkwürdiger Weise ungehindert durch alle Festungswerke und heraus, ohne auch nur darüber zur Rede gestellt zu werden, mas fie der Gute Gottes verdankten. Merkwürdig, daß gerade ber besonnene Breitinger am meisten ber Gefahr ausgesetzt gewesen.

Der Baster berichtet: "Gestracks gegenüber Birik, wo eine spanische Besatzung ist, liegt die höchst bedrängte Stadt Wesel, darin 4000 spanische Soldaten liegen. Sind daselbst von dem Gubernatore, unter dem Namen der Eidgenossen von Basel, die Stadt zu besichtigen, zugelassen worden. Hat gewaltige Wäll und aussen vor der Stadt ein aufgeworsene große Schantz, darinnen 1000 Wallonen liegen. Hab daselbst den H. Knutium, welcher an der quartana (Wechselsieber) krank war, heimgesucht; hernach auch den alten H. Brantium, seinen Sohn, und den Secretarium Rassild, welche uns ihren betrübten Stand zum

Höchsten geklagt. Ein Paar Büchsenschütz ob Wesel lauft die Lipp in den Rhein. Unter Wesel ein halb Meil lauft ein klein Wässerkein, auf der linken Hand, in den Rhein. Daselbst lauft der Rhein auf die linke Hand und wird genannt der Bollgraben. An diesem Ort war ich A. 1597 auf meiner Reis nach England gefangen worden. . . . "

"In der Stadt Rees hatten fie ihr Nacht-Läger (beim "Sternen" und zur "Stadt Niewegen"). Diefe Stadt mar Ba= pistisch, aber besetzt mit Staatischem Bolk (6 Compagnien, darunter eine schweizerische)." Nach einigen topographischen und historischen Notizen über verschiedene Ortschaften fügt Wolg. Meyer bei: "Auf den Abend spät kamen wir zu Räß an (unrichtige Schreibart für Rees) und nahmen unser Losament zum Sternen. Denselbigen Abend besuchte ich den Leutenant Muntzinger. Morgens besuchten wir die Wäll und Festungen, welche fehr ftark find, rings um die Stadt her; und as der Stadtprediger mit uns zu Nacht, welcher bezeugt hat, die Rirch nehme je länger je mehr zu, also daß auch der Bürgermeister und der größte Theil des Raths zu unserer Seite getreten sepen. Da= selbst ist ein abtrünniger Schulmeister (Apostata, wohl vom reformirten Bekenntniß rudfällig zum römischen), welcher Die Papstischen und Evangelischen in der Schule gemeinsam unterrichtet, Diese im Ratechismus des Ursinus,*) jene aber im Römischen. (In der That ein merkwürdiges Beispiel nicht eines confessionslosen, sondern eines biconfessionellen Unterrichts!) Es ist uns zu Itäß (durch den Prediger Johannes Brucher beim Nachtessen, Br.) angezeigt worden, es haben die Papisten ("obwohl unter Holland stehend", wie Breitinger bemerkt) zu Räß, Emmerich und andern Orten das vierzigstündige Gebet gehalten, damit alles Uebel, das ihnen aus diefer Synode zustehen möchte, abgewendet werde. Von dem Print Morits sagen sie: Ist er benn Papst, dag er Die Befugniß hat, eine Synode zu berufen?" Näher dem Ziel der Reise und Angesichts der Drangsale der Evangelischen kommt auch der Baster Berichterstatter mehr auf die brennenden Fragen zu sprechen. Der Zürcher hebt noch hervor, daß die Generalstaaten den Papstlichen freie Religionsubung gewähren, damit den Reformirten zu Wesel und anderswo Gegenrecht gehalten werbe.

"Sonntags den 18. diß affen sie das Mittagmahl zu Emmerich, und hatten ihr Nachtlager in der Schenken:

^{*)} Bezeichnende Benennung für den Heidelberger, der den Inhalt hauptjächlich bem Ursinus, die Form dem Olevian verdankt.

ich an t." . . . "Emmerich*) ist eine schöne große und luftige Stadt (stark bevölkert, mit schönen Gebäuden, g. B. Schule und Stiftscolle: gium). Die Staaten haben barin 11 Companegen, und barunter eine ichweiterische. Der Ifenfrämer ist hauptmann und liegen viele tapfere Basler unter ihm. Alls ich mit dem Ifenkrämer zu Tisch gesessen, und faum zu effen angefangen, fam Schwager D. Beck zu uns und fordert mich ab, mit Bermelben, die Schiffgefährten wollen länger nicht marten. Daselbst haben wir den Rathsherr zun Rürschnern, Gebhart genannt, gefunden und ihn vermahnet, wieder nach Haus zu reisen, damit er feines Ehrensites nicht beraubt werde. Sab seinethalben den Sauptmann um Urlaub und Pagport angesprochen, welches er ihm auch mitzutheilen verheissen. Und weil mich der Rathsberr um ein paar Thaler angesprochen, haben wir ihm eine doppelte Dukaten geben, welche er auch wieder zu geben verheissen. Daselbst habe ich Doctorem Scalichium, meinen alten Freund, am Gestad angetroffen, welcher uns auch gebeten einen Trunk in seinem Haus zu thun; weil aber die Schiffleut absegeln wollten, haben wir fort muffen. . . . Beffer hinunter theilt fich ber Rhein in zwen Ströme (Waal und Rhein) und machet eine lange schmale Infel, und liegt vorne am Spitz die weitberühmte, durch Natur und Runft gleich geschützte Festung, welche ber Oberst Schent vor 30 Jahren erbauet hat und nach seinem Tod von seinen Soldaten der Stadt verfauft worden. Diese Schantz, die ein stattliches Dorf umschließt, und 5 Compagnien Besatzung enthält, hat 5 gewaltige Bollwerk, auf welchen wir rings herum gegangen find, durch den Corporal begleitet. Sind im Wirthshaus zum "Engel" und zum "Schiff" über Nacht gelegen, ba Nimmegen nicht mehr zu erreichen war; daselbst haben mir überall (= im Ganzen) verthan 4 Fl. 121/2 Bt., die Dukate für 82 Steiffer **) (- soll wohl heißen stuiver = Stüber -) b. i. 41 Bt. gerechnet. Haben des Morgens ein Süpplein von spanischem Wein getrunken. Sind von Räß bis gen Schenkenschantz mehr nicht als 3 Meil; haben auch widerwärtigen Windes halber weiters nicht kommen können. Der Prediger daselbst ift auch ein Arminianer." W. M.

"Montags den 19. assen sie zu Morgen in der Stadt Nimmegen. †) Wurden von einem Ehrsamen Rath freundlich

^{*)} Dahin war B. Meyer in einem Nachen vorausgeeilt, wohl weil er Bekannte bejuchen wollte. — Emmerich war auch die erste geistige Bilbungsstätte Bullinger's gewesen.

^{**)} Klangverwechslung, wie "Näß" für "Rees"; richtiger "Steuffer" bei ber "Frten" (llerte) in "Bommel".

^{†)} Holland. Nymegen, beutsch Nimwegen, Nymwegen, lat. Neomagum.

gehalten, und ab ber Berberg gelöft. Die Racht=Berberg hatten fie in der Stadt Tiel, dahin fie tommen ben dunt: ler Nacht=Zeit um 10 Uhr. Gleich nach Mittnacht um 2 Uhren saffen sie wieder zu Schiff." - "Nimmegen ist eine ber schönsten, nettesten und saubersten Städte; hat schöne, breite und erhabene Gassen, daß das Wasser allen Unrath abwischet und durch die Nebengräblein hinausführet." Gie besichtigten die Gegend von einem Thurm aus, die Gräber des Oberft Schent und des Grafen Abolf von Nassau, die Inschriften u. s. w. in der Kirche und andere Merkwürdig= feiten . . . "Die Geldrische Stadt Tiel zeichnet sich durch ihre Festungswerke, die Reinlichkeit der öffentlichen Plätze und die Schönheit ber Gebäude aus. Daselbst hab ich ben Wächtern auf dem Wall in englischer Sprach zugeschrieen, zu dem Gubernator zu gehen und zu verschaffen, daß uns die Porten möchten geöffnet werden, welches auch beschehen, und hat uns der Bürgermeister selber die Porten eröffnet, mit vielen Soldaten und uns zum Wirthshaus zur Kronen geführet, auch uns mit 4 Kannen den Wein verehret. Haben für Nachtessen und Morgensuppen mit spanischem Wein verthan in allem 4 Fl. bracht für einen allein 12 Bt.". - In der Absicht, wenn immer möglich, nun in Giner Tagesfahrt Dortrecht zu erreichen, wofür die Schiffer alles zu thun versprachen, erlangte man vom Bürgermeister zu Thiel die Erlaubniß, früh Morgens zu beliebiger Stunde aus dem Thore geben zu dürfen. Nach kaum dreiftundigem Schlafe begab man sich daher zu Schiff. Allein die schlauen Schiffer spielten ihnen einen Streich, welchen Waser nicht mit Stillschweigen übergeben wollte. Dieselben setzten zwar das Schiff tüchtig in Bewegung. Als aber die muden Reisenden wieder von einem festen Schlafe überwältigt wurden, ließen Jene alsbald die Unter nieder, um auch des Schlafes zu pflegen, bis die Morgenröthe anbrach. So kam es, daß sie in Gorcum übernachten mußten.

"Zinstags den 20. assen sie das Mittagmahl in der Stadt Bommel, und waren über Nacht in der Stadt Gorcum."
"... Daselbst hat die Wirthin, welche eine freche, junge Wittib, ein zweispitzige Kreide gebraucht und allwegen für ein Maas zwei Strich augemacht. Daselbst war unser Jrten (Uerte, Zeche) 33 Steuffer (per Mann) und für den Kyffen 16 Steuffer. Aber die Wirthin hat sich selber um ein Irten von 33 Steuffer betrogen, d. i. um $16^{1/2}$ Btz."... "Workum ist die letzte Stadt in Geldern. Eine Viertelstunde

darunter liegt gegenüber Gorcum, die erste Stadt in Holland (— Provinz, deren Hauptstadt Dortrecht —). Daselbst fängt das Meer an auf und nieder zu lausen. Um 5 Uhr sind wir daselbst angelandet, und ist uns die Wirthin zur Kronen entgegengeloffen, mit Vitten ben ihr einzukehren. Die Stadt ist über die Maßen schön, hat saubere Gassen, und läuft der vorüberstiessende Strom an etlichen Orten durch die Stadt, daß die großen Meerschiffe in der Stadt liegen können. Auf den Brucken, welche dis in die Mitte bergauf steigen, sind schmale Fallbrücken, daß die hohen Mastbäume hindurch gehen mögen... Als wir durch die Stadt nach Haus gegangen, ist uns von Alten und Jungen ein solche Wenge nachgelausen und uns angeschaut, daß wir kaum gehen können."

"Mittwuchen den 21. so bald sie wieder zu Schiff getretten, stund an ein gar schöner Tag, und erwunschter Rachwind, daß fie zu Dortrecht mit Freuden angelangt nach Mittag um 2 Uhren." ".... Weil dieser Tag, neuem Kalender nach, Sankt Wolgangstag gewesen, haben mich die Herren im Schiff mit einem extemporaneo sermone, welches Hr. Dr. Scultetus gestellet, gewürget. Um Mittag sind wir zu Dortrecht angelandet, und je zween und zween durch die Stadt, dem Wirthshaus zum Pfauen, darin ihr Erzellenz pflegt einzukehren, zugegangen. Daselbst haben wir Dr. H. Altingum angetroffen, welcher uns angezeigt, dies Wirthshaus sen für die Fremden bestellt; sollen deswegen allhie verbleiben, bis uns andere Losamenter bestellt segen. Das Mittagmahl haben wir Eidgenossen mit ben Pfälzischen gehalten, wie auch hernach immerdar beschehen, und hat uns D. Alting erzählet, wie alle Sachen standen. So waren sie glücklich am Ziele angelangt in ber Stadt, wo in ernstem Beisteskampfe dem Lande der Friede errungen werden sollte, wofür die Inschrift am Hafenthor als gutes Omen erscheinen mochte: "Dir, bu ebelfte ber Städte, muffe guter Friede beständig hold fein, und es müjje wohl gehen benen, die dich lieben."

III. Der Aufenthalt.

"Bu Dortrecht tehrten fie erftlich ein in dem Wirths: haus zu dem Pfauen. Bald kamen zu ihnen von der Stadt megen herr Burgermeifter von Beveren, zwei Berren bes Raths, jamt bem Stadtidreiber. Deggleichen tamen auch die anwesenden Niederländischen Theologi und empfingen sie garfreundlich. Um britten Tag bar: nach theilte man sie aus in etlicher geachteter Bürgers: Häuser, und mohnte Berr Breitinger die 3 oder 4 ersten Wochen ben herrn heinrich von Dillsee. Die übrige gange Zeit aber ben herrn Johann Runthoven.*) Bei diesem hatten die Pfältischen und Endgenößischen ein gemeinsame Tafel. Herr Breitinger aber hatte ben ihme auch die Wohnung (bei der "neuen Brücke"), und war von dem gangen Bolf die gange Zeit gar freundlich gehalten. Diefes Berren Bauffrau hieß Anna Boit, ein aus bermaffen gottselige Matron. hatten zwei Göhn, beren ber älter Abam, ber junger Cornelius hieß, und Anna, ein Tochter von 14 Jahren, ein gar vernünftig wol zogen Rind. Ware eins von den geachtiften Bauferen Diefer Stadt. Doch mar biefer von Runthoven Vapistischer Religion, die er noch behalten von feinen Eltern"; ein Bruder war Jesuit, ein Sohn ebenfalls katholisch, Mutter und Tochter streng reformirt, die Schwiegermutter eifrige Anabaptistin.

"Nach dem Essen sind etliche Herren des Ehrsamen Raths zu uns kommen, und uns in lateinischer Sprach gegrüßt, mit Vermelden, wir sollen da verharren, bis unsere Losamenter gerüstet sezen. Nach dem Essen haben wir den Schiffslohn zusammengeschossen. Die von Hendelberg haben 20 Reichsthaler geben und wir Endgenossen die übrigen 40; hat uns Basleren angetroffen $10^{1/2}$ Reichsthaler, und sind Meister Justus und Bernhard Meyer dringegangen. — Den 22. Oct. sind wir nach dem Mittagessen hingegangen, das Theatrum zu besichtigen; herenach des alten Grafen von Holland Pallast; in demselbigen hanget eine schöne Tasel, darin das ganze Land um Dortrecht hin, welches anno

^{*)} Gin Großhandler mit Schiffsbauholg.

1421 untergegangen mit 72 Dörfern, abgemalet ist. Ben 30 Jahren her sind etliche 1000 Jucharten durch die Damm eingeschlossen, und durch die Windmühlen von Waffer gereinigt worden, welches noch von Tag zu Tag beschieht, also daß jetztund daselbst wieder ein schön Land ist, und hoffet man in 30 Jahren werde man bis gen Gertrutenberg zu Land kommen. Hr. Dr. Alting erzählte uns eine spaghafte Geschichte, welche dieser Tage zu Amsterdam vorfiel: Ein Fuhrmann führte mit einem Pferd etwas in die Stadt. Weil aber das Pferd stättig war und nicht ziehen wollte, so sagte er endlich: "Ich sehe wol was dich beseelt; du bist auch arminianisch und willst beinen freien Willen haben; *) ich aber will dir denselben mit guten Streichen vertreiben", worauf er bann das Pferd tüchtig schlug. Um 5 Uhr sind die englischen Deputirten ankommen, welche wir Morgens gegrüßt, barauf sie nach Grafinhagen abgeschieden. Auf den Abend hat man einem Jeden einen sonder= baren (= besonderen) Furierzedel geben; meiner hat also gelautet: "By de Manbrug Cornelis Ruis, Wynkooper (= Weinhändler) foll logeren Doctor Wolffgangus Maier und ben Diener."

Den 23. Oct. haben wir Urlaub (Abschied) vom Wirth genommen und für unser Theil 19 Bt. 3 Kreuzer geschenket. Hernach sind wir in unsere Losamenter eingezogen und hab ich ein überaus herrlich und schier fürstlich Gemach bekommen, wie auch nicht weniger H. Dr. Beck.

Den 24. Oct. hab ich nach Haus geschrieben an Hrn. Bürgers meister Ringler und an meine Hausfrau. Weil in der Einfurierung einem jeden Herrn nur ein Diener zugegeben worden und deswegen unser gemeiner (gemeinsamer) Diener anderswo von uns abgesondert wohnen müssen, so hat er als mal content Urlaub von uns begehrt, wieder nach Haus zu ziehen". — Breitinger bezog von den drei ihm angebotenen Privatlogis das eine mit seinem Diener Tanner, Stapfer und Waser das andere, und Schennis das dritte. So einsquartirt, verschaffen die Zürcher uns eine kleine Umschau in Stadt und Land.

Breitinger führt des Nähern aus, warum Dortrecht bessonders geeignet war, als Sitz der Synode zu dienen. "Diese Stadt war allerdings einer so heiligen und von allen Guten längst ersehnten

^{*)} Ein Zeichen, wie die Angelegenheit in's Bolf gedrungen. Auch die Frauen nahmen leidenschaftlich Partei. Breitinger Miscell. II. 410. Schreiben an seine Amtssaenossen in Zürich.

Bersammlung burchaus würdig. Denn für's Erste sicherte die ber Sache gewogene Stimmung der Einwohner alle Theilnehmer vor jeglicher Unbill. Diese erste Metropole der Proving Holland ist vor ungefähr 200 Jahren (1421) durch den Zusammenfluß von 4 Strömen, wodurch fie von Brabant abgeschnitten worden, zu einer Insel gemacht. Sodann ist die Stadt ziemlich groß, hat schöne Häuser und zeichnet sich durch Reinlichkeit aus, welche durch die Bewässerung bewirkt wird. Ferner hat sie außerhalb der Festungswerke, wo durch den Fleiß der Bewohner täglich neuer Boden gewonnen wird, Spaziergänge und vorzüglich schöne Barten. Ebenso steht sie an Nettigkeit und schmuckem Aussehen bes Hausrathes kaum einer Nation ober Stadt nach. Zudem find die Bürger gesittet und gastfreundlich. Mit demselben Vertrauen, dessen sie felbst würdig sind, achten sie andere und fliehen mit unüberwindlicher Abschen jegliche Falschheit und Treulosigkeit. Endlich hat der große Handels= verkehr hier einen Stapelplatz für Rheinwein, Getreide, Baumaterial und andere Waaren gebildet, welche auf dem Rhein und der Maas herbei= geführt werden. Zulett ift die Wegend felbst reich an Fischen aller Art, an Schwänen und anderm Geflügel, an guter Butter, Milch, Rase und Fleisch. Was die Gegend selbst nicht bietet an Lebensmitteln, das wird vom Meere her in reicherer Külle und Mannigfaltigkeit als irgend andersmo, nicht nur aus Europa, sondern auch aus andern Erdtheilen gebracht, wie spanische, fretische, französische und andere Weine, Genukmittel (Colonialwaaren) aller Art aus Spanien, Italien u. s. w. Die Luft hier ist zwar etwas feuchter und schwerer, aber keineswegs weniger gesund als in irgend einer andern Stadt Hollands. — Obwol nun freilich Niemand wegen solcher Genüsse und Genugmittel zum Conzil kommen foll, so war es doch auch nothwendig (aus Bedürfnig), daß der Sitz bes Congils mit den Dingen ausgestattet sei, welche zum äußern Wohl= fein gehören, zumal zur Erhaltung der Gesundheit bei dem Zusammen= fluß so vieler Fremden aus weiter Ferne, aus anderer Luft und Lebensart."

Noch weiter und mit sichtlichem Wohlgefallen ergeht sich Waser über Land und Leute in "Nieder Deutschland": Das Land ist flach, nur von wenigen Hügeln durchzogen, das Klima gleichmäßig, die Luft zwar etwas seucht, aber gleichwohl gesund ("und soll der Versdauung zuträglich sein"). Die Leute erreichen ein sehr hohes Alter, besonders in Brabant. Der Sommer ist angenehm, nicht allzu heiß, hat wenig Ungezieser (Fliegen und Mücken) und selten Ungewitter.

Der Winter freilich ist lang und rauh. Das Land ist stärker bevölkert als irgend ein anderes. Hat es doch 208 befestigte und 150 ebenso große offene Städte und eine erstaunliche Bahl von Kirchdörfern, außerdem Billen, Schlöffer und Burgen. Die Fruchtbarkeit des Bodens, vorzüglich für Viehzucht geeignet, der Gewerbsfleiß der Bewohner und nament= lich der Seehandel, machen das Land reich. Die Hollander find von fräftigem und gesundem Wuchs und pflegen sich bequem und gefällig zu fleiden (Siehe die Trachtenbilder). Ihre geistigen Gigenthümlichkeiten bilden einen schroffen Gegensatz zu dem Charakter der Spanier, mit benen sie zur Zeit ihrer Herrschaft und auch vor der Glaubensspaltung niemals Gins werden konnten. Die Bewohner haben von den stamm= verwandten Deutschen zwar die frasse Gewohnheit des Trinkens angenommen, mas sie aber in ihrer ruftigen Thätigkeit und steten Rührig= keit, worin übrigens die Frauen mit den Männern wetteifern, nicht im geringsten hemmt. Naturkraft und Uebung befähigt sie, einen Weindusel mit größter Leichtigkeit zu überwinden, so daß man von einem nächtlichen Gelage des folgenden Tages an ihnen rein nichts spürt. — Der Boden ist reich an Wasser und saftigen Wiesen, geziert mit stattlichen Bäumen, theils in Alleen, theils in lauschigen Gruppen gepflanzt, und beweidet von starken Pferden und kräftigem Rindvieh. Die Ausstattung der Häuser, die nach außen oft ganz unansehnlich, übertrifft an Schönheit alle Länder, wie die vielgereisten Raufleute bezeugen. Gine Gigenthumlichkeit der masserreichen Gegend sind die Wind= mühlen, mittelst beren man auch Sumpfe trocken legt.

Aber auch die nächste Käumlichkeit, auf welche die Gesandten gewiesen waren, wird uns beschrieben, nämlich der Sitzungssaal, wovon Abbildungen auf Papier, auf Seide und auf Denkmünzen erstellt und nachher den Theilnehmern eingehändigt wurden. Die Erstellung des geräumigen Lokales hatte 6000 holl. Gulden gekostet. Die Sitze waren gepolstert und mit blaugrünem Tuch überzogen ("an viridis dicam coloris an pratini dubito"), Schreibzeug, Papier und Federn lagen für jeden Abgeordneten bereit. Zahlreiche Candelaber und drei große hängende Leuchter dienten den Abendsitzungen. Auch Tribünen, Büchergestelle u. drgl. sehlten nicht. Die Erwärmung ward bewirft durch ein großes Kamin hinter dem Präsidentenstuhl und durch Fußwärmer für jeden Einzelnen ("stusa" für das holländ. stoosse), worin Torskohlen brannten, welche weder übeln Geruch verbreiteten noch einen dem Kopse nachtheiligen Dunst.

Wie sorgfältig man auch in äußerlichen Dingen versuhr, zeigt der Umstand, daß die Generalstaaten durch drei Theologen die Schweizer anfragen ließen, ob es ihnen genehm sei, ihre Plätze neben den Hessen einzunehmen. Sie antworteten ebenso gewissenhaft als bescheiden, daß sie in dieser Beziehung kein Mandat haben und mit jedem Platze vorslieb nehmen, wenn sie nur etwas zum Wohle der Niederländischen Kirche beitragen könnten; sie überließen daher die Anordnung der Weisheit und dem Wohlwollen der Abgeordneten der Generalstaaten.

So viel von der Ankunft und Aufnahme der schweizerischen Deputirten zu Dortrecht. Ucber die Berhandlungen der Synode, an welcher theilzunehmen Zweck der Reise war, und welche Breitinger so eingehend dargestellt hat, daß sein handschriftliches Werk den offiziellen holländischen Aften ebenbürtig an die Seite tritt, werden wir uns, wie Bu Anfang gesagt, nicht verbreiten, sondern blos das Urtheil von Prof. Mler. Schmeizer anführen: "Neußerlich betrachtet ist diese Synobe eine großgrtige Erscheinung, auf protestantischem Boben einzig in ihrer Art, imponirend theils wegen der Betheiligung so vieler Länder, theils wegen der Bedeutung des Streitgegenstandes, theils wegen der Anwesen= heit so vieler ausgezeichneter Theologen." Aus Breitinger's Berichten aber muffen wir allerdings noch Einiges mittheilen. Breitinger felbst ist in seinen Briefen an die Zürcherische Geistlichkeit und ben Rath voll Lobes nicht nur über die Aufnahme, die ihnen zu Theil wurde, sondern über die Synode selbst, über die Frommigkeit, den Ernst und Eifer, die Geduld und Mäßigung, den Gebetsgeist, die Gelehrsamkeit, die erstaunliche Bekanntschaft mit den Kirchenvätern und dem Alterthum, die genaueste Kenniniß der schweizerischen Verhältnisse und Reformations= geschichte, welche er an den Niederländern wahrnahm. "Entweder hat der heilige Geist diesem Conzil oder dann überhaupt gar keinem beigestanden." Und seine Zürcher Umts: brüder schreiben ihm: "Berühmter als diefe Synode ift keine seit der Reformationszeit" (post renatum Evangelium, mas die Meisten auf die Zeit Chrifti und der Apostel beziehen). In der Burcher Herbstsnnode 1619, wo er gern über die Dortrechter Synode berichtet hatte, wenn nicht bringende zürcherische Angelegenheiten ihn gehindert hätten, sagte er noch gang unter dem Eindruck seiner Erlebnisse im Eingang zu seiner Schlugrede: "Dann mir nicht zwenflet, es wurde ein jeder auf empfangenen Bericht des ganten Werks erkennen können, daß dieser Synodus und sein glücklicher Ausgang je ne von den großen Gnaden,

welche der Liebe Gott sint der Reformation biß jetzt, seiner lieben Kirchen erzeigt, eine der allergrösten."*) Und was er auch sonst über die Dortrechter Themata sagt, auf die er öfter zu sprechen kommt, gehört zum Besten und Tröstlichsten, was in seinen Synodalreden sich findet (praktische Behandlung der Gnadenwahl).

Besonders auch in seinen Briefen an den Rath zu Zürich gibt Breitinger seiner Hochachtung und Freude Ausdruck. Zuerst (30. Oct.) berichtet er über ihre Ankunft und Aufnahme: "Die Pfälzischen Depustirten und wir sind samtlich in Gottes Namen zu Schiff (gegangen) und den 21. d. M. zu Dortrecht in Hosland alle gar glücklich und wol ankommen. Darfür wir dem Herren Gott Lob und Dank sagen. An diesem Ort sind wir freundlich empfangen, und bald in bestellte Bürgers-Häuser je 2 und 2 abgetheilt, aber die Pfälzischen und Endsgnössischen, samt ihren zugehörigen, zusammen an eine gemeine Tasel verordnet worden. Wir haben auch gleich angehends unsere Eredents-Schreiben in den Haag versertiget, darüber uns alle Freundschaft bis auf fernere Gelegenheit erbotten worden."

Die Schweizerischen Deputirten, welche sich unterwegs möglichst beeilt hatten, wozu sie auch von Brederode noch angetrieben worden, waren fast die Ersten, die in Dortrecht ankamen; denn selbst die Hollander waren noch nicht eingetroffen, da sie noch von den vorbereitenden Provinzial-Synoden in Anspruch genommen waren. Die Schweizer überzeugten sich bald, daß ihre Anwesenheit und Mitwirkung den Holländern (die Arminianer ausgenommen) höchst erwünscht war, und wie der Berlauf zeigte, ersprieglich sein murde, wie fie denn selbst die Zuversicht hatten, "daß dieser Niederländische National=Synodus ohne Frucht nicht abgahn, und neben Erhaltung unfer alten, wahren, Christlichen Confession, auch viel gute nothwendige Ordnungen werden gemachet und angenohmen werden" (wie 3. B. die Verbesserung ber hollandischen Bibelübersetzung einer Commission übertragen murde, welche ein berühmtes und tüchtiges Werk lieferte in Text und erläuternden Anmerkungen, die fog. "Staaten-Bibel").

Ueber alle Vorgänge hat Breitinger getreulich und gewissenhaft berichtet. Zeuge sind seine dreizehn Briefe und besonders seine Akten-

^{*)} Alehnliche Urtheile von Halesius, Scultetus, Wolfg. Meyer, Seb. Beck j. bei Böhl: "Erinnerungen an die Dort. Syn. nach 250 Jahren" 1868. S. 2.

sammlung, wovon Mörikofer sagt: "Breitinger hat durch seinen kleißigen Bericht an den Nath und an das Ministerium von Zürich, sowie durch die genaue und ausführliche Mittheilung der Akten ein werthvolles geschichtliches Material geliefert." Er hat sich auch hier durch rastlose Thätigkeit, unermüdlichen Eifer und außerordentliche Arbeitskraft als den treuen Nachfolger Bullinger's bewährt.

Uebrigens war es gerade eine ber Hauptleistungen Breitinger's auf ber Synode, den Nachweiß zu liefern, daß die Arminianer oder Remonstranten fälschlich und ohne allen Grund für ihre Lehrweise sich auf Bullinger beriefen. Er schreibt darüber an den Rath (30. Nov. 1618): "Weil die Arminianer dise Land beredt, daß die Endgnößischen Alten Gelehrten, Hr. Bullinger aber Lobl. Ged. füraus, ihrer Mennung zu= gethan senen, ist ihnen, als sie wider diesen Synodum protestirt, den 1. Dec. von den Churpfältzischen Theologen in offener Versammlung fürgeworffen, obgleich sie verwerffen wolten die gegenwärtigen all, so können sie doch nicht verwerffen diejenigen, welche heutigs Tags in Lobl. Endanofichaft an eben den Orthen predigen, in welchen noch vil deren im Leben, die Hrn. Bullinger felbst gesehen und gehört,*) und erkennind, daß Herr Bullinger und seine Nachfolger ein gleichförmige Lehr führind." Ulrich: "wie Breit. dieses in einer besondern dem Synodo übergebenen Apologie ex professo aus ben Bullingerischen Schriften gezeiget". Ausführlicher redet Breitinger bavon im britten Schreiben (16. Jan. 1619) und fagt dabei: "... Weilen nun ich aus Euer M. Gn. Hrn. Pfarrhaus **) etwas Schriften mit mir hiehar genommen, welche ich zu diesen vorhabenden Streitigkeiten dienstlich senn erachtet, und unter benfelben nicht ohne Gottes Fürsehung gefunden von Br. Bullinger's fel. eigener Band ge= schriebene Copien etlicher Zedlen und Briefen, mit Namen auch an den damalen gewesenen Rector zu Straßburg, defigleichen an Herzog Friedrichen, Churfürsten und Pfalzgrafen am Rhenn, und Hr. Landgrafen zu Hessen, darinnen das Widerspiel alles dessen, was die Arminianer von Hrn. Bullinger sel. ausgeben, gar scheinbarlich (beutlich, augenscheinlich) und unverneinlich zu finden, so habe ich aus der Arminianern Büchern ihre Gründ, mit welchen sie Brn. Bullinger verkleineren, zusamen gezogen, bemfelbigen eine Antwort aus gedachten Brn. Bullinger's fel. eignen

^{*)} Worunter Breitinger selbst nicht, ba er im Todesjahre Bullinger's geboren wurde, 1575, so baß 1875 Beider 300-jähriges Jubiläum hätte stattfinden sollen.

^{**)} Biblioth. Antistitii? - beren Stifter Breitinger.

Schriften, gleich als aus seinem eignen Mund, auf das bescheidenlichst und kürtzest entgegen gesetzt u. s. w. u. s. w. "Mir seye genug, daß in dieser namhaften Versammlung, Hrn. Bullinger's Ehr und Unschuld wider bose Leuth genugsam verthädiget zu seyn, erkennt werden könne. . ."

In weiteren Berichten ist er erstaunt über das anmaßende, widerswärtige und unaufrichtige Gebahren der Nemonstranten einerseits, und über die Geduld der Synode und ihres Präsidenten anderseits. Zenes Benehmen bezeichnet er einmal geradezu als "lugenhaft, betruglich, unredlich und aufrührisch" (16. Jan. 1619). Interessant auch für andere Zeiten und Verhältnisse ist Breitinger's Bemerkung, daß die Nemonstranten, deren Mund anfänglich nur von Toleranz übergestossen sein, daß sie nicht einmal mehr die gleichen Kirchen mit den Orthodoren benutzen wollten. Un den Letzteren aber rühmt er: "unglaubliche Gedult und Sanftmuth und insbesonders augenscheinsliche Redlichkeit."

Da die Arbeiten der Synode, trotz allen angewandten Fleißes, zum Theil infolge tückischen Zögerns und Ausweichens der Arminianer und ihrer Intriguen, sich gegen das Frühjahr hinzogen, fingen die Schweizer und andere Ausländer an nach Hause zurückzuverlangen, wie man auch daselbst ihrer nicht gerne länger entrathen konnte.

In seiner Korrespondenz mit Geistlichkeit und Rath, welcher letterer ihn in bem Schreiben vom 28. Dec. 1618 "Burger und Pfarrer" titulirt, beschränkt sich Breitinger auf das Sachliche, schon weil er auf ber Dortrechter Insel nicht mit der Außenwelt verkehrte, sondern sich seiner Aufgabe widmete, sodann weil politische Neuigkeiten, wie er sagt, "in gemeinen Zeitungen" (ob wirkliche "Zeitungen" ober nur "Nachrichten", in welcher Doppelbedeutung ja auch "Post" gebraucht wird?) früher nach Zürich gelangten als burch seine Vermittlung. Wir seben auch hier wieder ben gewiffenhaften und ganzen Mann, der, wiewohl er ein Auge für Alles hat, wie Wenige, wovon feine Synodal-Reden reiche Beweise liefern, doch auf seine vorliegende Aufgabe mit aller Kraft bes Geistes sich conzentrirt. Wie hätte er sonst so erfolgreich mit= wirken und wie solche Aftenberichte liefern können. Das ist denn auch ber Grund, weghalb er mährend ber Dauer der Synode es sich nicht wie einzelne seiner Begleiter gestattet hat, Ausflüge nach verschiedenen Theilen der Niederlande zu machen. Begreiflich ift das von den Nicht= theologen, da die Verhandlungen sich in die Länge zogen. So reiste

Waser nach England, da Breitinger's Fleiß und Geschicklichkeit den Secretär entbehren konnte. Aber auch der Basler Theologe Wolfgang Meyer kann über einen Abstecher nach Antwerpen berichten. Der Berner College hat wegen "Unschreibseligkeit" wenig aufgezeichnet und berichtet und mußte deßalb gemahnt werden, namentlich unter Hinweisung auf Breitinger's Verkehr mit seiner Regierung. So prägen sich denn auch in diesem Verhalten der Genossen drei verschiedene, — wohl mehr individuelle als kantonale — Charaktere aus: Ernst und Strenge*) bei dem Einen, eine gewisse Schwerfälligkeit bei dem Berner, Gemüthelichkeit bei dem Basler. Dem entsprechen in der That die Vildnisse Vereitinger's, Kütimeier's und wohl auch Meyer's. Dem Letzteren war jedenfalls Gesprächigkeit und gesellige Heiterkeit individuell, so daß sein Bruder ihn warnte, sich nicht allzu sehr gehen zu lassen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß Breitinger unter seinen Landssgenossen in Dortrecht die hervorragendste Stelle eingenommen. "Du hast uns übrigen Schweizern zum Trost und zur Zierde gereicht", schreibt ihm Kütimeier. Darin stimmen denn auch alle Berichte überein, sowie das Gewicht, welches die Niederländer seinen Gutachten beilegten. Wir brauchen es nicht näher nachzuweisen. Ist er doch überhaupt von tundiger Seite "der größte kirchliche Charakter der reformirten Kirche während des 17. Jahrhunderts" genannt worden. Die entsprechende Anerkennung wurde ihm denn auch, wie wir nachher sehen werden, beim Abschied von Holland und bei der Ankunst in der Heimat zu Theil.

Begreiflich trug Breitinger nicht nur Achtung und Ansehen davon, sondern gewann auch dauernde Freundschaftsverbindungen mit den Geslehrten und mit holländischen Familien, mit welchen er nachher in briefslichem Verkehr blieb, sowohl mit der edlen Hauswirthin zu Dortrecht, als mit frommen und gebildeten Leuten in Amsterdam. Die innere Geistesgemeinschaft hat ja auch von solch' äußerer Pflege Gewinn und wird gefördert. An solchen Beispielen geistigen und brieflichen Verkehrs ist jene Zeit, welche Breitinger oft und mit Grund (namentlich in seinen Synodalreden) eine schwere nennt, reich.

Von besonderen Erlebnissen während des Dortrechter Aufenthaltes sind zu erwähnen das Reformationsjubiläum und der Hinschied des jungen Stapfer. — In Zürich hatte Breitinger kein Jubiläum veranstalten wollen, da er die Zeit nicht dazu angethan fand, indem die

^{*)} Jeboch gepaart mit Umganglichfeit. Mörikofer E. 34.

reformirte Kirche vielfach bedrängt und die allgemeinen Verhältnisse der Art waren, daß man eher zu Bußtagen Ursache hatte. abgesehen von den Drangsalen der Reformirten in verschiedenen Ländern, mußte es mit Besorgniß erfüllen, wie die römische Rirche unter Unführung der Jesuiten mächtig ihr Haupt erhob, und überdieß in der reformirten Kirche selbst allerlei sittliche Mängel beim Lehrstand und bem Volke zu Tage traten. Daber Breitinger's ernstes und eifriges Wirken für Reformation ber Sitten, namentlich auch ber Geiftlichen. Bu Dortrecht aber konnte er sich's doch nicht versagen, den 1. Januar 1619 in dankbar-freudigem Gedächtniß an die Wiederherstellung des heilsamen Evangeliums zu begehen. Darum versammelte er um sich die hervorragenosten Mitalieder der Synode als Repräsentanten ihrer Länder und Provinzen: den Engländer Georg, Bischof von Landaff, ben Staaten-Abgeordneten Daniel Heinsius, den Synodal-Präses Joh. Bogermann, den Professor Sibrandus Lubbertus von Francker, den Dortrechter Prediger Johann Debbetius, die Pfälzer Scultetus, Toffanus und Alting, die Genfer Johann Deodati und Theodor Tronchin, seine Gefährten Rütimeier, Beck, Meger und Roch. Beim festlichen Mahle ertönten zahlreiche ernste und heitere Reden.

Ein ergreifendes Ereigniß bildete wenige Wochen nachher der Hinschied und das ehrenvolle Begräbniß des Junker Marx Stapfer, worüber Breitinger theilnahmsvoll und eingehend an deffen Eltern berichtet (Miscell. I. v. S. 27-32). Diefer junge Mann mar gegen Ende Januar 1619 an der Ruhr erkrankt und trotz sorgfältigster Pflege und ärztlicher Sülfeleistung bahingeschieden. Breitinger erzählt den Eltern umständlich den Hergang und berichtet von der Theilnahme, welche Schweizer und Ausländer dem Kranken gewidmet; von der Sorgfalt, welche Schwager von Schennis und einheimische Aerzte angewandt; von der rührenden, mahrhaft mütterlichen Pflege im gaftlichen Hause; von den großartigen Ehrenbezeugungen bei dem nach der Sitte des Abels eingerichteten Begräbnisse in der Pfarrkirche. Er bezeugt den gefaßten Gemüthszustand und den erbaulichen und gottseligen Sinschied bes Jünglings, wie er den apostolischen Glauben und Christenthum als feinen einzigen Trost bekannt habe und dann entschlafen fei.

Auch mehrere andere Theilnehmer an der Synode sind während der Dauer derselben gestorben, wie W. Mayer anmerkt. Da dessen Berichterstattung über die Rückreise uns sehlt, so heben wir noch Weniges aus seinen Beobachtungen über Dortrecht heraus. Am 13. November

erhielt er beim Essen den Bericht aus Basel, daß Wolleb zum Professor für das alte Testament ernannt worden. Ebenso vernahm er, der für England sich besonders interessirte, durch Bischof Joj. Hal, daß Sir Walter Raleigh, vor 15 Jahren zum Tode verurtheilt, aber vom König begnadigt, jetzt wegen schlichten Verhaltens in Indien zu London ent= hauptet worden sei. Er bemerkt auch, daß er und seine Genossen bei schönem Wetter oft in den Alleen längs der Kanäle in dem neugewonnenen Lande bei Dortrecht spaziert seien. — Gine kleine Streit= frage hatte sich zwischen den Schweizern, betreffend Vertheilung der Unterhaltskoften,*) erhoben, indem die Zürcher und Schaffhauser nach ber Kopfzahl überhaupt (die Diener mitzuzählen), die Baster aber nach der Zahl der Deputirten oder Theologen vertheilen wollten, wobei sie jedoch den Kürzeren zogen, freilich unter Protest und ohne Präjudiz. **) - Einmal erschien auch eine banische Frau, ber in England ihr Mann gestorben, zu Dortrecht angeblich auf Befehl des heil. Geistes, um auf der Synode "von der Prädestination, von der Bekehrung der Juden und dem jüngsten Gericht eigentlichen Bericht zu geben; war wohl bekleidet und redete vernünftig." — Am 11. December hat Maier mit Dr. Trigland zu Schiff eine Fahrt nach Rotterdam und von da nach Delft und Gravenhaag gemacht, und traf baselbst im goldenen Löwen Dr. Em. Iselin am Podagra leidend. Er speiste mit Dr. Theodat. Er wohnte auch der englischen Predigt des Dr. Amesius Vor- und Nachmittags bei und ward, vom Bischof von Landaff empfohlen, zwischen= hinein vom englischen Gesandten freundlichst aufgenommen und bewirthet, wie auch Tags darauf. Auch den außerordentlichen französischen Besandten D. Boisifium, den er von England her kannte, besuchte er. Mit dem englischen Gesandten zum Prinzen Moriz zu gehen, verhinderte sie der Regen; doch konnte er sein Anliegen Abends noch vorbringen.+) So verkehrt der gewandte Mann, der zugleich Privatangelegenheiten anzubringen hat, noch einige Zeit mit den hohen Herrschaften, so auch mit dem pfälzer Gefandten Dr. Schwert, dem Grafen Wilhelm, dem Bringen selbst u. A. Weniger günstig war ihm der Wind auf der Rückfahrt, benn das Schiff scheiterte in der Nähe von Aselmunde. Aber auch der Landweg war beschwerlich und gefährlich.

^{*)} Täglich 104 Ml. für bie Schweizer und Pfälzer.

^{**)} Die Basler hatten 2 Theologen und wenig Diener, die übrigen 3 Stäbte bagegen je nur 1 Theologen, aber mehr Begleiter und Diener.

^{†)} Bielleicht dieselbe Angelegenheit, weßhalb ber Gesandte in Heidelberg ihm Empsehlungen versprochen.

gunftigftem Wetter, abscheulichem Wege und dichtester Finfterniß schrift er mit bem frangösischen Prediger aus Middelburg (auf Seeland) und einem Führer (um 24 Stuiver = ca. 21/2 Fr. gedungen), den moraftigen Damm entlang und gelangte nicht ohne Gefahr ("ber Middelburger war 3 Mtal überbürzelt und schier gar in den Wassergraben gefallen"), doch unversehrt, unterwegs mit schlechtem Bier erfrischt, gegen Morgen in das Gebiet von Dortrecht, trocknete die Kleider, restaurirte sich, setzte über die Maas und kam um 9 Vormittags in der Stadt an, wo er sich, um ja feine Sitzung zu verfäumen, sogleich in die Synobe begab. Ausgelegt hatte er vier Ducaten. Er scheint aber in jener strapaziösen Nacht, wo es gegen Morgen fror, eine Erkältung davon getragen zu haben, denn eines folgenden Tages blieb er zu Hause: "und hat mir die Frau Lydia vin brûlé gemacht, das ist, sie nahm halb Wein und halb Bier in ein Dupfe, schlug das Gelb von einem En darein, beggleichen Bucker, Zimmet, Nägelein und Mustat= nuß, trank's als heiß ich immer konnte, und befand mich recht wohl "Diese ganze Zeit bis 4. Januar hat Christoph sich sehr schlecht betragen mit Widerbellen, Murren und Drohen, von dem andern Diener aufgestachelt." "Am 4. Januar wechselten unser vier, D. Tossanus, Rüttimener, Beck und ich unsern Tisch, was die Zürcher und Schaffhauser übel nahmen; aber am 19. kehrten Rütimeier und Beck, am 21. auch ich an den Tisch zu Kykhoven's zurück." "Ich faufte für meine Frau silberne Mefferhefte und Leinenzeug für 43 Frt." - "Wir schickten Mr. Juftus nach dem Haag mit 200 Frk., woran ich die Hälfte gab, um die Schulden unseres Dieners zu gahlen!" "Am 4. Februar gab die Stadt Dortrecht uns Schweizern, ben Nassauern, Genfern, Bremensern und Emdenern mit Scultetus ein Effen, das bis zur Nacht dauerte." "Am 19. nach dem Nachtessen hat Dr. Beck mich geneckt und vor den Dienern ausgelacht wegen einer geringfügigen Behauptung, um berentwillen er mich auch bei D. Rütimeier mit Hohngelächter und unguten Worten überhäufte . . . " "Um 28. mahnte mich D. Rütimeier zu meinem Geld beffer Sorge zu tragen, denn man habe meinen Christoph beim Ballspiel viel Geld verthun und Goldstücke wechseln gesehen. Dieser, darüber zu Rede gestellt, gestand einen goldenen "Albert" aus meiner Kasse entwendet zu haben, weiter aber nichts, obwol ich fah, daß er beständig Gelb hatte."

Im Weitern beschreibt Mayer noch seine Tour über Breda, wo sie Ostern mit den Heidelbergern verbrachten, nach Antwerpen (Antorff)

und die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt (Findelhaus, Spital, Castell, Zuchthaus, "Ofterhaus" und Dominikaner-Rloster), wohin ihn Dr. Beck begleitete. Dieses liegt aber außerhalb unseres Rahmens, schon weil Breitinger dabei nicht betheiligt war.

Schließlich sei noch bemerkt, daß Dr. Wolfgang Mener auch ein Stammbuch hinterließ, in welches sämmtliche Mitglieder der Dortrechter Synode ihre Namen und Denksprüche eingetragen. Wir heben daraus zwei unserer Schweizer und denjenigen des Vorsitzenden heraus:

"Gott ift reich an Erbarmen."

Dem berühmten Theologen Herrn Wolfgang Meier, dem Abgesandten der hochansehnlichen Stadt Basel zur Dortrechter National=Synode widmet dieses Denkzeichen der Freundschaft und steter Erinnerung

Joh. Jac. Breitinger Diener der Kirche Zürich. Dordrecht 2. April 1619.

"Jesus Christus ist uns von Gott gemachtzur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; darum will ich nichts anderes wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten."

Dem vortrefflichen, verehrten und berühmten Gottesgelehrten Herrn Wolfgang Mejer, dem würdigen Abgeordneten der blühenden Basler Kirche zur Dortrechter Synode, meinem hochehrwürdigen Freund und Bruder in Christo widmet dieses Zeichen seiner Hochachtung zu Dortrecht . Mai 1619 Marcus Rütimeier

S. S. Th. D. und Diener der Rirche zu Bern.

"Gott mit uns!" (Immanuel)

Darum
fröhlich und getrost
(in Bekenntniß und Glauben)
Friede und Leben in Christo.

Dem verehrten, gelehrten, vortrefflichen, um die Kirche Gottes wohlvers dienten Herrn Wolgang Mayer, S. Th. D. und der Stadt und Kirche Basel Abgeordneten zur Dortrechter Spnode, zum Zeichen der Bruderliebe, der Hochsachtung und alter, jest innig erneuerten und bleibenden Freundschaft in Christo widmet dieses Denkzeichen

3. Bogermann

Präses der Dordrechter Synode 27. Febr. 1619 (alten Styls).

"Unsere Arbeit wird nicht vergeblich sein: Unser Lohn ist reichlich im Simmel bereit." Unverkennbar haben diese 3 Denksprüche Bezug auf die Verhandlungssgegenstände der Synode, die sich in das Eine Wort zusammenfassen in Lehre und Bekenntniß bestimmt und consequent festzustellen, was Inhalt und Wesen der Reformation war, nämlich: — die Gnade allein!

IV. Die Rüdfehr in die Beimat.

Dank und Ehrenbezeugungen wurden Breitinger und seinen Sestährten am Schlusse der Synode zu Theil, wie das Schreiben der Generalstaaten an die Magistrate der 4 Städte bekundet, wie auch die Briefe des Synodal-Präses Joh. Bogermann vor und des Pfarrers Joh. Dibbezius zu Dortrecht an Breitinger nach der Synode bezeugen. Letzterer sagt, daß zwar alle auswärtigen Theilnehmer ihm theuer geworden, jedoch keiner in dem Maße, wie Breitinger, wofür er sich nicht nur auf Gott, sondern auch auf seine Collegen, auf seine Familie und auf Breitinger's Gastsreundin, die Frau von Kunckhoven als Zeugen beruft. Seiner gedenkt er in Reden, in Gebet und Fürzbitte; gegen ihn schüttet er nun den Jammer seines Herzens aus über das Elend, welches über die Pfalz gekommen, über die Kirche, die Männer Gottes, die Universität, über Heidelberg und das Land durch die Furie des Krieges; dagegen kann er von Wundern des Allerhöchsten reden, wie belagerten Städten in Holland Hülfe geworden.

Dieser Anerkennung ward auch die volle Entschädigung für alle Kosten nehst Ehrengeschenken, besonders eine goldene Denkmünze, beisgefügt, während ihrerseits auch die Schweizer Geschenke hinterließen. Breitinger schreibt hievon: "So lang der Synodus währte, gienge alles in der Herren Staaten Kosten; was ein jeder im Hinunder=Reisen verzehrt hatte, stellten sie gleich angehends einem jeden wiederum zu."

"Nach Follendung des Synodi verehrten die Herren Staaten einem jeden einen guldenen Pfenning von 37 Ducaten, deßgleichen ein Stuck Atlaß, darauf der Synodus gar fünstlich gedruckt war. Auf die Heimreis liesten sie den 5 Eydgnößischen Gesandten bezahlen 4000 Brabantische Gulden, einer 9 gut Baten. Diß Geld ist getheilt worden in 5 Theil, weil von Basel der Theologen 2 waren.*) Hundert Gulden gaben sie Herrn Breitingern zum Vortheil" (also auch so eine Anerkennung seiner besondern Stellung).

^{*)} Beck als Abgeordneter ber Universität, Mener Namens ber Geistlichfeit.

"Breitingers Theil 880 Fl. Darvon aufgeben. Dem Berren im Saus gur Lete an einen Becher gesteuert, Der Frauen zur Lete 80 Fl. an 20 Ducaten. Ihrer Schwöster und Tochter jeder einen filbernen Sy= Ihrem Sohn 8 Fl. Dreien Mägden nodum, 16 Kl. 15 Fl. In der Beimreis verzehret 469 Fl. Bon hieraus (nämlich von Zürich, wo Breitinger diese Spezial=Rechnung bem Diarium eigenhändig beigefügt), gen Dordrecht zu einem Gruß 40 Fl. an 10 Ducaten: 4 ber Frauen, 3 ihrer Schwöfter, 2 ihrer Tochter, 1 den Mägden. Kuhrlohn 30 Fl. 668 Fl. ohn Mr. Tanner des Dieners Belohnung 24 Fl. und 9 Fl. Trinkgeld, auch ohn mas ich den Brn. Burger: meister und andern Berren geframet."

Die obgenannte goldene Denkmünze, neben welcher auch eine kleine silberne bestand, stellte auf der einen Seite den Versammlungssaal der Synode mit der Umschrift: "Asserta Religione", auf der andern Seite einen Tempel auf einem hohen Verg dar, auf welchen von allen vier Seiten die Winde losstürmen, mit der Umschrift: "Erunt, ut Mons Sion." Sie vererbte sich auf einen Pfarrer Christoph Breitinger in Fällanden, und kam nachher in Besitz des Bürgermeister Waser, der Breitingern als Freund und Genosse verbunden geblieben.

Aber auch höhere Ehren waren Breitinger zugedacht: Der theoslogische Dottorhut, der damals selten geschenksweise verliehen wurde. Gewiß war Breitinger ein würdigster Träger und die Auszeichnung wohl verdient. Gleichwohl schlug er sie aus und zwar mehr aus Bescheidenheit, als weil dieser Titel in Zürich nicht zu tragen gestattet war; denn eine Ausnahme würde der Rath schon bewilligt haben. Die höslichen Abschlagsgründe begleitete er mit dem Scherze: wenn er als Doctor heimkäme, so hätte er niemals Ruhe, indem alle seine kranken Kirchgenossen und andere Patienten zu Stadt und Land aus großem Zutrauen ihm täglich ihr Wasser schieften würden. Der Berichterstatter fügt erläuternd hinzu: "NB. Zu Zürich weißt man von keinen andern Doctoribus, als Medicinæ, quibus lucri bonus odor, ut Vespasiano olim, ex re qualibet, d. i. aus dem Wasser gschauen."

Während die Pfälzer und Namens der Zürcher auch Marcus Stapfer zu Dortrecht die Staatlichen Entlassungs: und Beglaubigungs: schreiben aus dem Haag abwarteten, benützte Breitinger die günstige Gelegenheit und Zeit zu einem Abstecher nach Amsterdam. Die

Reise ward mittelst "Treck=Schuit" (einem von Pferden gezogenen Schiff)*) ausgeführt und ging an Dude-Water vorbei, dem Stammort des Arminius, des "Anstifters all' dieser Unruhen." Das Städtchen war bekannt durch Versertigung von Seilen, Stricken, Tauen und ans dern Fischer= und Schiffergeräthen für Holland und Seeland. In der Umgegend wurde nämlich sehr viel Hanf gepflanzt. In Amsterdam weidete die Gesellschaft, während Einer in einem Gasthose Logis bestellte, ihr Auge auf der Börse an all' den für sie neuen Sehens= würdigkeiten, und machte Einkäuse nach Herzenslust. Die Börse ist nämlich ein prächtiges Gebäude mit einer aus Gewölben aufgeführten Waarenhalle, wo die seltensten und kostbarsten Gegenstände, die man nur wünschen kann, zu kausen sind, so daß man mit dem Dichter sagen kann:

Hier ist, was immer du wünschest, Wie nirgends auf Erden zu finden.

In der Halle kommen täglich die bedeutendsten Rauf= und Geschäfts= leute zusammen: Deutsche, Frangosen, Engländer, Dänen, Schweden, Polen, Ruffen, Norweger, Spanier, Portugiesen, Italiener, Mauren, Numidier, Juden, Türken. Beim Berausgehen trafen sie den Raufmann Paul Pels, an welchen Breitinger von Heinrich Werdmüller in Zürich empfohlen war und welcher nun die Gesellschaft durch die weite und prächtige Stadt auf die bedeutenoften Blate und Märkte führte, zum Waisenhaus, Pfrundhaus (Greisenasyl), Krankenhaus, Armenhaus, Findelhaus u. f. w. Als fie von all' dem mude und der Abend hereingebrochen mar, lud der Gastfreund sie zu sich in sein Haus zum Abend= effen und zum Logis; allein nur Breitinger nahm die Einladung an, Waser und Wolf aber kehrten zum Schwert ein, wo sie schon bestellt hatten. Des folgenden Morgens in aller Frühe begaben sich diese Beiden "zu ihrem Gebieter" (herum) zurud, bestiegen mit Berrn Bels als Führer das Berdeck (ageis) eines außerordentlich großen Kriegs= schiffes, um die Beschaffenheit solcher großen Seehäuser, die Magazine, die Maste, das Takelmerk u. s. w., sowie die Angriffs= und Berthei= digungsweise, wenn auch nur flüchtig, kennen zu lernen. Frühstück im Hause ihres Führers und Berabschiedung von seiner Gattin wurden sie von ihm noch zu ihrem Reisewagen begleitet, indeg sie aufmerksam und mit Verwunderung unterwegs die Klöster des hl. Ambrosius,

^{*)} Bon trekken = zichen und schuit = Schiff.

des hl. Augustin, des hl. Benedikt und anderer Heiligen, besonders aber das Stift des hl. Raspinus und seines Gefährten, des hl. Ponus, d. h. das Zuchthaus betrachteten. Den sehr zahlreichen bösen und faulen Insasen sehlt es nicht an strenger Zucht, peinlichem Arrest, Fasten und strenger Lebensordnung, an Enthaltsamkeit und anstrengenden Uebungen aller Art. Den an Brüchen Leidenden wußte der hl. Raspinus durch Bermittlung des hl. Ponus neue Lebenskraft beizubringen; auch Schwachen und Lahmen stellte er die Gesundheit wieder her. Nachdem sie sich von Hern Raspin und Herrn Pels unter herzlicher Dankbezeugung verabsschiedet, kehrten sie auf dem früheren Wege nach Dortrecht zurück. Bis tief in die Nacht und am frühen Morgen packten sie ihre Sachen zussammen und übergaben sie theilweise dem Herrn Abraham Byben von Wesel, der in Dortrecht ein Geschäftshaus hatte, zur Spedition nach Straßburg und zur Weiterbeförderung durch Kausseute, welche von dort zur Zürcher Messe gingen.

Nachdem sie sich von ihren edeln Gastfreunden herzlich verabschiedet, schickten die schweizerischen Gesandten sich fröhlich im Rückblick und Ausblick nun zur

"Seimreis."

"Nachdem die Frömden und Niederländischen Gelehrten, wie auch alle die, so dem Synodo die gantze Zeit (vom 3. November 1618 bis 28. April 1619, also 25 Wochen) beygewohnet, einanderen zum freundlichsten abgnadet (indem in einer Plenarsitzung den fremden Abgeordneten Dank erstattet und die Synode mit Gebet, Segenswünschen und Händedruck geschlossen worden), auch Herr Breitinger mit seinen Gefehrten etliche Tag zuvor nach Amsterdam gefahren, sind sie mehrteils aufgebrochen, jeder nach seinem Heimat." Der Magistrat von Dortrecht hatte noch ein Festmahl mit Musik veranstaltet.

"Montags ben 3. Man 1619 ist auch Herr Breitinger mit seinen Zugehörigen von Dortrecht abgescheiben, und hatte das erste Nacht-Läger in der Stadt Utrecht, da er auch im Gasthof zum Pförtchen angetroffen die Herren Pfältzer, den von Bern, und den von Schaffhausen, wie auch die aus Hessen." Gerade an diesem Tage wurde im Haag die Hinrichtung Oldenbarnevelds vollzogen.

"Dienstags den 4. langten sie an zu Nimmägen, der Haubt=Stadt Gelderlands."

"Mittwochen den 5. hielte ihnen ein Ehrsamer Rath daselbst ein kostlich Mittag=Mahl, lößten darzu sie alle aus der Herberg, und ordneten ihnen zu Geleits=Leuthen 9 wol armierte Reuther mit einem Herold bis gen Göllu. Diß Tags hatten sie das Nacht=Lager in der Stadt Cleve, des Clevischen Fürstenthums Haubt=Stadt, da dißmalen gewohnet Geörg Wilhelm, Hertzog zu Brandenburg, und da kamen auch zu ihnen die Wetterauischen Gelehrten mit 4 Staatischen Reutern." Gine Einladung an den Cleve'schen Hof lehnten sie höslich ab. Die Reisegesellschaft war nun auf 40 Mann angewachsen (12 Abgeordnete, 16 Begleiter und 13 Reiter).

"Donstags den 6. diß Morgens am Tag stellte der Wirth ihnen allen widerum zu die am Abend bezahlten Nerten (Zechen) mit Vermelden, das geschehe aus Hochsermeldten Fürsten Befehl. Gleich aussert der Stadt in einem Lust-Wäldli hielte der Fürst selbst mit seiner Cavallerie, und wünschte allensamen mit Handbieten viel Glück zur Heimreis. Das Mittagmahl assen sie nder Stadt Kanten, war besetzt mit Spaniern, hatten die Nachtherberg in einem großen Wald, in einem einsamen ungeliebten Wirths-Haus, "zum Landtbock", von kleinen Gräben umgeben, von allen Wohnungen entsernt, liegt in der Grafschaft Mörs."

"Frentags den 7. affen sie das Mittag=Mahl in der Stadt Nens, vor dessen Thoren sie zwei Stunden hatten warten müssen, weil die ganze Einwohnerschaft eine Prozession zu Ehren ihres Schutheiligen hielt, und kamen selbigen Abends gen Cölln, wo sie mit Mühe "zur harten Faust" ein Unterkommen fanden.

"Samstags den 8. diß wurde ihnen von der Stadt der Wein verehrt. Da liessen sie die Staatischen Reuther mit einer Verehrung (Ehrengabe, Geschenk) wieder zurück, wie auch die Holländischen Gutscher. Sie aber sassen in ein eigen bestelltes Schiff, das sie für 56 Imperialen bis Mainz gemiethet. In diß Schiff kam heimlich ein Faß mit gutem Rhynwein, ohngefehr 1½ Eimer, aus Anordnung der heimlichen Evangelischen Gemeind. Abends waren sie in der Stadt Bonn." Von Cöln aus schlug Dr. Altstedt einen andern Weg ein.

"Sonntags den 9. waren sie über Nacht in einem Dorff, heißt Alten-Gers." (= Alt-Engers?)

"Montags den 10. nahmen die Hessischen und Wettersauischen ihren Abscheid, und naheten sich ihrem Land, und mit ihnen reiset der von Bern auf Marpurg,*) die andern hatten ihre Nacht-Herberg zu Ober-Wesel." In Bacharach faßten sie Proviant, ohne sich länger aufzuhalten, trotz freundlichster Einladung. Dagegen überreichte ihnen der Kunstschreiber und Schulinspector von Bacharach einige Krüge vom besten Bacharacher, welchen sie mit den beiden Gebern, die sie bis Bingen begleiteten, im Schiff gemüthlich tranken.

"Dinstags den 11. erreichten sie gar spathen Abends bie Stadt Mannt mit groffer Arbeit und nicht ohne Be= fahr, bende des Waffers und der Wacht halben. Nur eine halbe Meile vor Mainz von der Nacht überfallen, verweigerten die Schiffer rundweg die Weiterfahrt, da bei Nacht keine Schiffe in die Da eilten die Gesandten mit einigen Be-Stadt eingelaffen mürden. gleitern schnellen Schrittes in die Stadt, wohin die Uebrigen mit dem Geldsack und den Werthsachen ihnen folgen sollten mittelst eines Nachen, falls die Brücke schon aufgezogen wäre. Als nun Jene die Brücke passirt hatten, murde sie mit Retten aufgezogen und diese maren abgeschnitten, wurden auch von den Schildmachen sehr unfreundlich empfangen und erhielten mit Noth die Bewilligung, in der Vorstadt Fietbach ein Unterkommen zu suchen. Der um sie besorgte Breitinger aber machte sich bei Nacht und Nebel zu ihnen auf und brachte sie in den Gasthof, wo ihnen für die Unannehmlichkeiten des Abends durch aufmerksamste Bewirthung reichlich Ersatz geboten wurde. Dieses Tags schieben auch und nahmen von Bingen aus einen nähern Weg bie Pfältischen."

"Mittwochen den 12. fuhr der von Zürich und der von Schaffhausen gen Frankfort, da sie über Nacht waren."**) Früher nämlich als sie gedacht, hatten sie ein Fuhrwerk besteigen müssen, mit dem sie, nach einem Mittagsmahl in Hochstett, vor Sonnenunterzgang "in der Gersten" zu Frankfurt anlangten. Des folgenden Tages

^{*)} Zu seinen Berwandten, denn seine Frau war aus Marburg, wo er studirt und promovirt hatte. Promotion und Berlobung waren bazumal öster verbunden.

^{**)} Die Baster waren nach England und zurück burch Frankreich ge-

von 5—9 Uhr besahen sie die Stadt, das Rathhaus, Schloß "Brunsfels", die Bartholomäuskirche und die berühmte Säule des Fetmilch. Um 45 Imperialen mietheten sie einen Vierspänner für 7, und einen Zweispänner für 2 Personen. Zu Hanau schied auch der Wetterauer Georg Fabricius von ihnen, sodaß nur noch die Zürcher und Schassehauser übrig blieben. Hinter Hanau kamen sie vom rechten Wege ab und irrten lange im Walde und erreichten spät Abends das Landgräslich Darmstädtische Städtchen Langen.

"Donstags den 13. dingeten sie bis gen Schaffs haussen 2 Gutschen, assen das Mittag=Mahl zu Hanan, das Nacht=Läger hatten sie in einem Städtlein, heißt Langen."

"Frentags den 14. fuhren sie durch Allerheiligen und Darmstadt, dem Sitz des Landgrafen von Hessen, und assen den Imbis in der ansehnlichen Churfürstlichen Stadt Bentheim, dann Heppenheim und Ladenburg,*) des Abends erreichten sie Hendelberg."

"Samstags den 15. gingen sie (Breitinger und Roch mit Prof. Dr. Alting) gen Hof, gratulirten dem Chursürsten das Vicariat des damals ledigen Kanserthums. In der Sapient assen die Herren von der Universität mit ihnen das Mittag=Mahl, fuhren des Abends noch gen Heidelsheim."

"Sonntags den 16. waren sie zu Mittag zu Pfortsheim, das Nacht-Läger zu Willemstatt."

"Montags den 17. waren sie über Nacht zu Beerin= gen, einem Wirtenbergischen Dorff."

"Dienstags den 18. assen sie das Mittag=Mahl zu Rottwyl, die Nacht=Herberg hatten sie zu Tonningen." Um den östreichisch=spanischen Truppen auszuweichen, hatten sie sich auf einem freilich mühsamen Wege über Metzingen und Weringen sühren lassen. Auf der Höhe des Fürstenberges überfiel sie ein gewaltiger Regen, der den abschüssigen und verwachsenen Weg noch schwieriger machte. In Merishausen empfingen sie die Räthe und Vürger von Schaffhausen und geleiteten sie mit frischen Pferden in die Stadt.

"Mittwochen den 19. dig erreichten sie Schaffhausen, wurden da diesen Abend, und morndeg "off dem Herren

^{*)} Im Mser. Landenburg.

Gärtli" den ganten Tag gar ehrlich und freundlich geshalten von beyden Ständen (Geistlichkeit und Rath), auch aus der Herberg gelöst, und mit Pferden aus ihrem Stall*) versehen bis gen Eglisan." Auch hier begrüßte sie Kanonendonner.

"Frentags am Morgen den 21. diß begleiteten 2 Herren des Raths von Schaffhaussen Herrn Breitinger bis under den Lauffen. Da wurden sie mit Böllerschüssen begrüßt. Im Schloß Eglisan asse man das Imbis-Mahl ben Herrn Vogt Grebel, der ihnen mit andern Patriziern bis in den Wald entgegengekommen. Diß Abends kam er zwüschen 6 und 7 Uhren frisch und gesund wieder gen Zürich. Gott dem All-mächtigen sen Lob, und Ehr, und Danck, und Preis, nun und in Ewigkeit, durch Jesum Christum unseren Herren. Amen."

"Es ritten aber ihme entgegen ein grosse Zahl Burger Geistliches und Weltliches Standes, — waren 64 Pferd — etliche hinaus für Eglisau. Aussert Kloten im Feld haben sie ihn empfangen. Von Villach an bis hinein zur Stadt waren alle Strassen so vollen Volles, als dieser Orthen möchte hievor je geschehen senn. Zedermann ließ sich ab der Wiederkunft ihres Vorständers vermerken einer besonderen Freud." Auf dem Klotener Felde wurde er von Johannes Ruter, Pfarrer zu St. Peter in Zürich, Namens des Rathes und der Bürgerschaft bewillfommt, welche Alle seine Heimehr ersehnt hatten. Von der Niederdorf-Porten an waren nicht nur die Gassen, sondern auch alle Fenster gedrängt voll von Theilnehmenden.

"Auf die Heimfunft überantwortet Herr Breitinger dem Herrn Verwalter am Gestift, was er für Geld emspfangen auf die Reiß, namlich 560 Fl. Hiemit hatten Unser Gnädig Herren dieser Reiß halber gar keinen Rosten überall nicht, und was Herr Breitinger diesere gante Zeit, als ein Gesandter ausgeben von gemeiner Stadt und Kirchen Zürich Ehren wegen, dasselbig alles hat er verrichtet aus dem, was er zu Nut ihme selbsten hätte erübrigen mögen von der Hrn. Staaten Versehrungen und Letzi-Geld. Ihn aber hat weit gefreut über alles Gold und Silber-Geld, daß diß grosse und

^{*)} Obrigfeitlicher Marftall?

gar weit aussehende Werk, durch Gottes ganz besondere Gnad und Güte, so glücklich abgegangen, die bösen Secten der Arminianeren und Socinianeren getüscht, und die herrlichen Länder Holland, Gelderland, Sceland, Frießeland, und andere, wieder zu Einigkeit, Fried und Ruh gebracht worden sind. Der Allmächtig Gnädig Gott wölle diesere, und alle andere seine Kirchen ben Göttelicher Lehr und Wahrheit beständig erhalten, durch unseren lieben Herren und Henland Jesum Christum, Amen."

Sind die Abgeordneten der Schweizerstädte zu Bause mit Freuden erwartet und mit Ehren aufgenommen worden, so mar bas in Zurich mit Breitinger in besonderem Mage der Fall. In der allgemeinen freudigen Theilnahme gab sich das große Ansehen kund, in welchem Breitinger beim Rath, ber Geiftlichkeit und ber Bürgerschaft stand. "Was gnädigen Vergnügens Unsere Gnädigen Herren an seinen Verrichtungen gehabt, ist aus Dero Erkantnuß zu sehen, auch aus den vier (zwei?) schönen verguldten Geschirren, damit er degwegen beschenkt worden, bergleichen in ben bregen andern Evangel. Städten von ber Obrigkeit keinem dieser Synodal-Gefandten begegnet ift", fagt die Biographie zu Breitingers und des Rathes Ehren zugleich. Diesem hatte Breitinger nicht nur den Reise-Ueberschuß von 73 Fl., sondern auch Die Denkmünze eingehändigt; wurde aber ihm wieder zugestellt mit dem Ausdruck besonderer Zufriedenheit und Anerkennung seiner Uneigen= Das "Erkenntniß" vom 17. Juni 1619 jagt: "Habend nütiateit. Meine Gnad. Herren zum vorderiften an allem seinem Thun und Verrichten ein gutes Vergnügen und bankbarliches Wohlge= fallen gehabt. Und obgleichwol Berr Breitinger von wegen feiner in biesem Christlichen Wert erzeigten sonderbaren groffen Treuw und Fleisses, und ausgestandenen Mühe und Arbeit, sich bergestalt verdient gemacht, daß er darum nicht genugsam zu be= lohnen: So habend doch Wolgemält Meine Gn. Berren, gur Ungeig und Bezeugung verdienter Dankbarkeit, sich erkennt, und wöllend, das ihme herrn Pfarrern nit nur obgedacht fürgeschossen Belt, samt bem verehrten gulbenen Pfanning, zu einer Gedächtnuß verbleiben: sonder auch noch überdig von Ihr Meiner In. Herren, und bann auch von des Gestiffts zum Großen Münfter wegen, von jedem Theil fünffzig Rronen, an ein ober zwen par vergült filberne Schalen,

ald*) Trinkgeschirr, verwändt, und ihme zum Gedänkzeichen seiner gestreuwen und heilsamen Diensten zugestelt und verehrt werden söllind. Da beyde Meine Herren die Burgermeistere, samt dem Herrn Verwalter des Gestiffts, Bevelch und Gewalt habend, solche Trink-Geschirr gesbührender Form und Massen rüsten zu lassen." — Der eine Becher trug die bezeichnende Inschrift:

Duplex robur inest cathedræ, cui curia nexa est, Curiæ inest duplex, proxima cui cathedra est.

d. i. Doppelte Kraft hat die Kanzel, die mit dem Nathhaus verbunden, Doppelte Kraft hat der Nath, mit der Kanzel vereint.

Auf dem andern soll die Inschrift gesautet haben (vom Ministerium oder dem Stift ausgehend, daher auf die Gelegenheit Bezug nehmend):

Christe, tibi asserta pro Religione perennis Esto honor! Assertam porro defende. Nocentes A grege pelle lupos. Pastores suffice fidos.

d. i. Ewig sei dir, Herr Christ, für Erhaltung des Glaubens die Ehre! Fernerhin wollest du ihn jetzt auch mächtig beschützen und deine Heerde, Tüchtigen Hirten vertraut, vor schädlichen Wölsen bewahren.

Unstreitig hat Breitinger's Betheiligung an der Dortrechter Synode sein Ansehen in der Heimat und im Auslande erhöht und auf die Dauer befestigt, so daß er auch in dieser Hinsicht ein Nachsolger Bulstinger's geworden ist, indem er nun erst recht mit hervorragenden Gelehrten und Kirchenmännern des Ins und Auslandes verkehrte und der resormirten Kirche aller Länder treulich gedient hat. Er stand das mals in der Blüthe der Kraft (44 Jahre alt, seit 5 Jahren Antistes) und durste noch 26 Jahre der Kirche vorstehen, also die saft zu Ende des 30jährigen Krieges. Die Gesahren des Baterlandes, die Noth der Kirche, die Beschaffenheit ihrer Diener und ihrer Glieder stets mit klarem Blicke, warmem Herzen und kräftiger Hand ersassen, und auf dem Gebiete des öffentlichen, des staatlichen wie kirchlichen Lebens resormirend eingreisend, weßhalb er auch "Resormator der Sitten" genannt worden ist. Wenn für Andere die Theilnahme an der Dortrechter Synode der Höhepunkt ihres Lebens genannt worden ist (wie von

^{*) =} ober.

Trechsel in Bezug auf Rütimeier), so war es für Breitinger mehr: es ist badurch der ökumenische, die ganze reformirte Kirche umfassende Beruf Bullingers auf ihn übergegangen.

Von dieser Seite hat uns die Reisebeschreibung neben der allgemeinen Bedeutung eines kleinen Culturbildes ein neues Interesse geweckt und uns auf dem Hintergrund jener Kriegszeit die hehre Gestalt eines Zürcher Antistes abgehoben, wie es vorher nur Einen und nachher keinen gegeben.